



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

504 (29.10.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348845](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348845)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 3.50 — ohne Beleggeld. Bei entl. Vordering der wöchentlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17680 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle E. 8, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 11 (Kaiserhofhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 8, Schmeinhofstr. 14/20 u. Reierstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonelleiste für 4 Wogen. Anzeigen 0,40 R. W. Resten 3-4 R. W. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erschwerungsproben für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

„Graf Zeppelin“ auf dem Rückfluge

Abfahrt in Lakehurst bei mondhellener Nacht - Mit Kurs nach Neufundland

Die Startmanöver

Wie aus Lakehurst gemeldet wird, ging der Start des „Graf Zeppelin“ zu seiner Heimreise ebenso schnell und leicht von Station, wie die Landung, die vor 14 Tagen erfolgte. Die Hilfsmannschaft aus über 1000 Matrosen bestehend und durch die Manöver mit der „Los Angeles“ trainiert, marschierte zu den ihr angewiesenen Posten, hielt den Luftriesen fest und auf Kommando des Offiziers wurde das große Luftschiff, das über seine ganze Länge ergriterte, von den Seelenen im Marschschritt aus der Luftschiffhalle gezogen. So wurde auch die Gefahr vermieden, daß das Luftschiff seine silbernen Klappen an den Pfosten der Luftschiffhalle zerriß. Das Luftschiff glitt einem riesigen schwarzen Ungetüm, dessen Rippen von dem Licht des Mondes silbern erhellten. Das Luftschiff drehte sich darauf nordwärts und bewegte sich vorsichtig unter der bewährten Führung der Matrosen einer kleinen Bodensenkung zu, weit genug von der Luftschiffhalle entfernt, jedoch nicht mehr die Gefahr bestand, daß es vom Winde gegen die Pfählpfosten gerieben werden konnte.

Die Passagierliste wies im letzten Augenblick noch einige Veränderungen auf. Lady Drummond schied, da sie angeblich an einer Fiebererkrankung des letzten Zeppelinsfluges leidet. Das Gepäck der Passagiere war auf je 44 Pfund beschränkt. Die Post, die 32 Postfächer füllte, hat ein Gesamtgewicht von 1531 Pfund.

Punkt 12.30 Uhr wurden die Tore der Luftschiffhalle geöffnet. Neun Gongschläge forderten die Mitfahrernden auf, einzusteigen. Zwischen den Fahrgästen und den Zurückbleibenden entspann sich eine angeregte Unterhaltung. Man glaubte zunächst noch nicht, daß der Aufstieg des Luftschiffes unmittelbar bevorstehe. Nach kurzer Zeit aber wurde das Luftschiff an den Halteketten aus der Halle geführt. Es erhob sich majestätisch in die mondberhellte Nacht und war bald den Blicken der Zurückbleibenden entschwunden.

Begünstigt von der hellen Mondnacht, dem schwachen Wind und günstiger Windrichtung gelang es überraschend schnell, den „Graf Zeppelin“ aus der Halle zu bringen. Diese Arbeit benötigte weniger als zehn Minuten. Als die Mannschaften, die den „Graf Zeppelin“ aus der Luftschiffhalle geholt hatten, die Seile losließen und das Rattern der fünf großen Motore die nächtliche Stille unterbrach, schob der „Graf Zeppelin“ anwärts, dem Mond entgegen und beschrieb einen großen Kreis um die Flugstation, die seit seiner Ankunft von Deutschland sein Heim war. Dann nahm das Luftschiff

nordöstlichen Kurs dem Ocean entgegen.

Die Ladung des „Graf Zeppelin“

Außer Baumwollballen nahm der „Graf Zeppelin“ drei weitere Frachtpäckchen an Bord, bestehend aus zwei Reisekofferboxen für eine Firma in München, eine Kiste graviertener Kupferplatten, die vom Marinebüro von Amerika einer Versuchungsgesellschaft zugestellt werden und ferner eine Kiste mit Seidenstoff, der nach Beginn des Amerikafluges des „Graf Zeppelin“ gewebt wurde und das Luftschiff in seinem Fluge über New York zeigt.

Danktelegramme Dr. Eckners

In den ersten Stunden der Rückfahrt des „Graf Zeppelin“ richtete Dr. Eckner an den Präsidenten Coolidge, an den Marine-Sekretär und an den das Kommando in Lakehurst führenden Offizier Telegramme, in denen er für die der Zeppelinschiffung in Amerika gewährte Aufnahme seinen Dank ausdrückte.

Friede oder Kampf in der Eisenindustrie?

Berlin, 29. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Wie der B. Z. aus Eisen gedruckt wird, haben nach den Freiten und den Oirsch-Dunderschen Gewerkschaften auch die Christlichen Gewerkschaften beschlossen, den Eisenstichtspruch für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe anzunehmen. Gleichzeitig haben die Gewerkschaften Verbindlichkeitsklärung beantragt.

Von Arbeitgeberseite werden heute genaue Berechnungen über die Auswirkungen des Stichtespruches bekanntgegeben. Die Gewerkschaften wollen auf jeden Fall die drohende Aussperrung von 215.000 Arbeitern vermeiden.

Wie ein weiteres Telegramm meldet, ist der am Freitag vergangener Woche gefällte Lohnstichtespruch für die Metallarbeiter der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden.

* Griechenland und die Türkei. Wie verlautet, hat Ministerpräsident Venizelos mit dem Marineminister über die Frage der Seeabgrenzung verhandelt. Die beiden Minister sollen beschlossen haben, daß im Falle des Zustandekommens eines Vertrages mit der Türkei die künftlich in Auftrag gegebenen vier Seebatterien nicht gebaut werden sollen.

Autounfall eines Passagiers

Wie die „B. Z.“ berichtet, stieß dem Passagier des „Graf Zeppelin“, Josef Jessel, kurz vor der Abfahrt noch ein Unfall zu. Jessel war mit seinen Familienangehörigen im Auto zu dem 16 Kilometer entfernten Lakehurst gefahren, um zu Abend zu speisen. Auf der späten schnellen Rückfahrt über schmale Zufahrtstraßen stürzte das Automobil in einer Kurve um, wobei die Insassen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Jessel selbst erlitt Risse und Abschürfungen im Gesicht, und wurde in Lakehurst nordwärts verbunden und mit Jod eingepinselt und traf in Lakehurst gerade vor dem Abflug des „Graf Zeppelin“ ein. Seine schwerer verletzte Mutter drängte ihren Sohn, trotz des Unfalles, sich die Rückfahrt nicht zu versagen.

Die ersten Fahrtberichte

— New York, 29. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ flog, nachdem es New York überflogen hatte, nordöstlichen Kurs.

„Graf Zeppelin“ überflog 4 Uhr früh Curriesfeld auf Long Island.

— New York, 29. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überflog um 5 Uhr früh Block Island nordöstlich von Long Island.

Die Küstenwache von Ganthead meldet: Die Station sichtete den „Graf Zeppelin“ um 5.30 Uhr. Das Luftschiff hatte Kurs auf Falmonth (Cape Cod).

„Graf Zeppelin“ passierte 5.34 Uhr Woods Hole (Massachusetts). Er nahm augenscheinlich Kurs auf Provincetown an der nordwestlichen Spitze von Cape Cod.

— Providence, 29. Okt. Die Küstenwache von Narragansett berichtet, daß der „Graf Zeppelin“ die Richtung auf Providence und Boston einschlug, das ist genau nördlicher Kurs.

— Providence (Rhod. Island), 29. Okt. Bei seiner Fahrt über Block Island hatte das Luftschiff eine Stunden-Geschwindigkeit von ungefähr 120 Kilometern. Es fuhr in einer Höhe von rund 800 Metern in östlicher Richtung. Ein leichter Nordwestwind begünstigte die Fahrt.

— Chatam (Massachusetts), 29. Okt. (United Press.) Die hiesige Radiostation teilt mit, daß sie mit „Graf Zeppelin“ fast vom Augenblick des Abfluges an ständig in Funkverbindung steht.

„Graf Zeppelin“ wurde hier um 6.30 Uhr (12.30 M.E.Z.) gesichtet.

Der Funkbeamte der Radiostation meldet, daß „Graf Zeppelin“ augenscheinlich nach See hinsteuere.

Diese Kursangabe ist bisher von keiner anderen Seite bestätigt worden.

— New York, 29. Okt. (United Press.) Die Radio Marine Corporation hat einen Funkspruch des Fischdampfers „Widgeon“ empfangen, wonach dieser um 7.15 Uhr heute morgen (13.15 Uhr M.E.Z.) den Zeppelin an einem Punkt nördlicher Breite 41 Grad und 29 Minuten und 68 Grad und 47 Minuten westlicher Länge sichtete. Das Luftschiff flog sehr niedrig in nordöstlicher Richtung und hielt offensichtlich Kurs auf Neufundland. (Der angegebene Punkt liegt etwa 180 Km. südlich von Cap Cod.)

Verkehrspolitische Verhandlungen mit der Tschechei

Berlin, 29. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Entgegen anderslautenden Meldungen erfahren wir, daß die Verhandlungen mit der Tschechoslowakei in der Frage der Grenzbahnhöfe noch nicht abgeschlossen sind. Die Verhandlungen, die lechthin in Pilsen geführt wurden, sind vielmehr kürzlich unterbrochen worden, um den Regierungen Gelegenheit zur Stellungnahme zu dem bisherigen Stand der Besprechungen zu geben. Diese Stellungnahme wird jedenfalls schriftlich erfolgen. Im Dezember sollen dann die Besprechungen von neuem, voraussichtlich in Dresden, wieder aufgenommen werden.

Wie uns versichert wird, soll von deutscher Seite nur solchen Vereinbarungen zugestimmt werden, die die Wahrung unserer Interessen sichern. Wenn, wie wiederholt in diesem Zusammenhang behauptet wurde, an eine Aufgabe deutscher Strecken überhaupt gedacht wird, so kommen die vom Bahnhof Eger ausgehenden auf keinen Fall in Frage.

— Paris, 28. Okt. Der Ausschuss der Textilarbeiter in Rouen und Amabuna hat sich weiter ausgedehnt. Zur Zeit sind etwa 5000 Arbeiter in Ausstand.

Aus der englischen Verwandtschaft

Briefe von Persönlichkeiten, die im Brennpunkt des öffentlichen Interesses gestanden haben, werden immer gern gelesen. Ob das ein Naumbörder ist oder die Mutter eines Kaisers, ist der Sensationlust der großen Menge ziemlich gleichgültig. Ein Blick hinter die Kulissen eines großen Aufwands, ein Dineinsehen in das Herz der Dinge, ist immer von Interesse. Kostproben solcher Art sind immer begehrt.

Eine sich ihrer hohen Aufgaben bewußte Presse wird dem Sensationsbedürfnis der großen Menge zwar nie nachlaufen. Andererseits aber darf sie auch nicht scheu um allen Stoff herumgehen, der trotz allem sensationellen Beigeschmack einen Wertenschein von politischer Bedeutung hat. Aus diesen Erwägungen heraus wollen wir auf Grund von Veröffentlichungen in der englischen Presse noch einiges mitteilen über die Werturteile, die Kaiserin Friedrich in ihren Briefen über ihren Sohn gefällt hat. Der Leitartikel, den wir im heutigen Morgenblatt aus der Feder unseres Londoner Korrespondenten brachten, wird sicherlich bei vielen Lesern den Wunsch erweckt haben, noch mehr zu diesem für die politische Geschichte der Vorkriegszeit so außerordentlich interessanten und aufschlußreichen Kapitel zu erfahren. Zumal in jenem Aufsatz die Rede davon ist, daß die Briefe der Kaiserin so zahlreich waren, daß man zu ihrer bei Nacht und Nebel erfolgten heimlichen Fortschaffung nach England zwei große Kisten benötigte. Einige Kostproben aus diesen im wahren Sinne des Wortes „menschlichen Denkmärgenständen“ seien im folgenden noch mitgeteilt. In den Briefen, die Kaiserin Friedrich nach der Kronbesteigung Wilhelms II. über ihren Sohn verfaßt hat, stehen u. a. die Sätze:

„Er hat weder die Strapazen noch das Gewissen, bei irgendeiner Sache zu bleiben. So schlägt er nach rechts und links aus und verlegt dabei jedermann.“ „Wilhelm ist einfach blöde.“ „Wilhelm gebraucht bei jeder Gelegenheit große Worte und kommt sich dabei selbst groß vor.“ „Er ist egoistisch.“ „Ich komme mir wie eine alte Henne vor, die eine Ente, hat ein eignes Hühner ausgebrütet.“ „Ich wünschte, ich könnte ihm ein Wunderwerk bei allen seinen Gelegenheiten vorhängen, wo mit einer Veröffentlichung seiner Rede zu rechnen ist.“ „Wilhelm versteht weder, noch schlägt er guten Rat, und da er vieler Beziehung für sein Alter sehr grün ist, sind vorwiegend Fehler und Taktlosigkeiten das Ergebnis.“ Die Kaiserin Friedrich scheint sich der Gefahren ganz bewußt gewesen zu sein, die Wilhelm als Politik für Deutschland mit sich brachte. In einem Briefe heißt es wörtlich: „Nachdem ich mehr als 30 Jahre mit allem, was sich ereignet hat, verbunden war... beobachte ich nunmehr vom Ranke des Grabes — eine ruhlose und vergessene Frau — die leidenschaftliche Wahn, die mein eigener Sohn eingeschlagen hat. Das Schlimmste ist, daß wir vielleicht alle für seine Unwissenheit und Unfähigkeit zu büßen haben werden.“

Was aber, so fragt man sich, ist der Beweggrund dafür, daß hier eine Kaiserin und Mutter, selbst Tochter eines weltberührenden Königshauses, in solch hemmungsloser und drastischer Weise gegen den eigenen Sohn wütelte? Der Gründe sind sehr viele. Als Hauptmotiv aber für solche verblüffend scharfe Kritik bezeichnet Sir Frederic Ponsonby, der jetzige Herausgeber jener Briefe, den Wunsch, die verstorbenen Kaiserin Friedrich gegen „jene grausamen und verleumderischen Beschuldigungen zu verteidigen“, unter denen ihr Andenken gelitten hat. Die Zeit werde kommen, wo man auch in Deutschland erkennen werde, daß man in der Kaiserin Friedrich eine Herrscherin belesen hat, die trotz der Schattenseiten ihrer Qualitäten stets ihre ganze Energie darauf gewandt hat, Deutschland die politische und kulturelle Führung auf dem Kontinent zu sichern.

Was an dieser Meinung eines Engländer über eine Engländerin wahres und was falsch und schief ist, sei dahingestellt. Das alles sind tempi passati, vergangene Zeiten. Das Rad der Geschichte läßt sich nicht mehr rückwärts drehen. Es kann uns auch nicht in den Sinn kommen, den Sohn gegen die erbarmungslosen Urteile seiner Mutter in Schutz zu nehmen. Das hat er nicht um uns verdient. Zurückweisen müssen wir jedoch vom allgemeinen deutschen Gesichtspunkte aus die echt englische Ueberheblichkeit, die in jenem Briefe aus dem englischen Königshause zum Ausdruck kommt, in dem es heißt: „Für uns ehrliche, gerade Engländer ist es einfach unmöglich, zu verstehen, wie Bismarck und Wilhelm ein solches Doppelspiel spielen können. Gott sei's gedankt, daß wir Engländer sind!“

Wenn die Engländer Gott dafür danken wollen, daß sie Engländer sind, so ist das ihr Privatvergehen. Wenn sie sich

1928 **Bestelle + Zeitig**

11 NOVEMBER  **Deine + Zeitung**

selbst aber als „falsche gerade“ Engländer rühmen, denen es „einfach unmöglich“ ist, ein politisches Doppelspiel zu verstehen, so machen sie sich dadurch in der ganzen Welt nur lächerlich. Denn überall auf dem Erdenrund weiß man, daß seit Jahrhunderten die ehrlichen geraden Engländer die unerreichten Weltmeister im politischen Doppelspiel sind. Da kann der deutsche Michel nicht mit. Kein anderes Volk gibt es auf der weiten Welt, das sich so grandios, wie die Engländer darauf versteht, stets von fair play zu reden, in der tauben Praxis aber stets auf knock out bedacht zu sein. Wir Deutschen wissen ein Lied davon zu singen. Erst wenn die englischen Minister außer Dienstes sind und im Regierungskabinett nicht mehr mitsprechen haben, halten sie in Volkseröffnungen die wunderschönsten Reden von Recht und Gerechtigkeit, Völkerehre und Abrüstung, solange sie aber am Steuer sitzen, kennen sie für all ihr Tun und Lassen keine andere Parole als das bekannte: right or wrong, my country; right or wrong, my Waterland!

Wir Deutschen, zumal die, die sich von Berufs wegen mit der hohen Politik beschäftigen, die ja bekanntlich den Charakter verdirbt, sind gewiß auch keine Lämmer, aber so wie unsere englische Welt bekommen wir in Politiken den Bogen doch niemals heraus. Der Volkscharakter ist bei uns ganz anders.

Was wir aber vielleicht von der englischen Verwandtschaft lernen können, das ist der Sinn für Humor auch in der Politik. Damit könnten wir uns über manches Unabänderliche leichter hinwegsetzen, als mit Bitternis und ohnmächtigem Haß den Fäuste in der Tasche Ein Weisheit dastat, wie das gemeint ist, gibt eine Rede, die der englische Schachkanzler Churchill dieser Tage vor seinen Wählern hielt. Er sprach dabei auch über die Abrüstung und tat dies in einer humoristischen Weise, die seinen Zuhörern sehr viel Vergnügen bereitet. Um niemanden zu beleidigen, erklärte Churchill, wolle er sich der Form einer Parabel bedienen. Es gab einmal, so fuhr er fort, eine Zeit, in der alle Tiere des Zoologischen Gartens den Beschluß faßten, abzurufen. Sie veranstalteten eine Konferenz, auf der die Frage erörtert werden sollte. Das Rhinoceros eröffnete die Debatte. Es erklärte, der Gebrauch der Zähne im Kampf sei barbarisch und verabscheuungswürdig. Er verdiene durch allgemeinen Beschluß strengstens verboten zu werden. Der Gebrauch der Hörner, die lediglich eine Verteidigungswaffe darstellten, müsse natürlich auch fernhalten erlaubt bleiben. Der Bär, der Fuchs und das Nashorn schloßen sich dieser Auffassung an. Sie erklärten, sie würden mit dem Rhinoceros einverstanden sein. Der Tiger antwortete jedoch eine andere Ansicht. Die verteidigten den Gebrauch der Zähne und auch der Krallen und Klauen. Es seien dies alles ehrliche Waffen und seit uralter Zeit als solche anerkannt. Der Panther, der Leopard, der Puma und das ganze Geschlecht der kleinen tagenartigen Raubtiere gaben dem Löwen und dem Tiger von Herzen ihre Zustimmung.

Nunmehr ergriff der Bär das Wort. Er schlug vor, man solle den Gebrauch der Zähne und der Hörner verbieten und seinen Tieren in Zukunft gestatten, sich dieser Waffen im Kampfe zu bedienen. Es sei vollständig genügend, wenn man den Tieren erlaube, sich im Kampfe recht kräftig zu umarmen. Wegen eines sanfteren Drucks dieser Art könne niemand etwas einwenden. Er habe etwas brüderliches an sich, und wenn man sich in Zukunft auf ihn beschränke, so komme man damit dem Ziele des Friedens sicher um vieles näher.

Alle anderen Tiere waren indessen über den Vorschlag des Bären empört. Die Diskussion wurde immer heftiger und erregter. Die Tiere, die in so friedlicher Absicht zusammengekommen waren, sprachen so viel über Hörner, Zähne, Krallen und Würgen, daß sie einander mit recht feindseligen Augen betrachteten und die Lage immer gespannter wurde. Glücklicherweise waren die Wärter in der Nähe. Es gelang ihnen bald, die Tiere zu beruhigen und sie in ihre Käfige zurückzuführen, wo die friedliche Stimmung bald wieder Platz griff.

Churchill verwahrte sich zwar dagegen, daß man den Versuch mache, seine Parabel mit irgendwelchen Geschweiffen der jüngsten Zeit in Verbindung zu bringen. Man kann aber das Treiben auf den Abrüstungskonferenzen gar nicht treffender kennzeichnen, als es durch diese Parabel geschehen ist... Spottet ihrer selbst und wissen es!

H. A. M.

* Telefongespräche über 5000 Kilometer. Walter Gilsford, der Vetter der American Telephone Company teilt mit, daß es der Bell-Company gelungen sei, ein Unterseekabel herzustellen, mit dem Gespräche telephonisch auf 5000 Kilometer ermöglicht würden.

Nationaltheater Mannheim

Deutsche Erstaufführung: Verdi „Requiem“

An den Plakatwänden, auf den Theaterzetteln heißt es: Deutsche Erstaufführung. Man sollte mit dem Gebrauch dieser Bezeichnung etwas vorsichtiger sein; sie wird in der deutschen Sprache als eine von einem Dresdner Dramaturgen erfundene gute Uebersetzung des schlechten Wortes „Premiere“ erst seit etwa dreißig Jahren gebraucht (worüber sich mancher wundern wird) und bezeichnet die allererste Aufführung eines Werkes überhaupt. Folglich gibt es nur eine einzige Uraufführung und nicht, wie sich das in der Aufführungsinflation der letzten Jahre bis zur Väterlichkeit herausgebildet hat, eine norddeutsche, eine süddeutsche, eine südsüdwestdeutsche Uraufführung. Ist das Wort Erstaufführung denn so in Mitleid gekommen? Kann es irgend ein Mißverständnis einschleichen, wenn man sagt „Deutsche Erstaufführung“? Vermag das etwas anderes zu heißen als erste Aufführung in Deutschland? (Uebrigens ist der „Requiem“, wenn wir nicht sehr irren, einmal in Mainz in der, der Jahren im Konzertsaal aufgeführt worden.) Deutsche Uraufführung kann dem Publikum die berechtigte Frage nahelegen, die man auch geteilt mehrmals hören konnte, ob denn das Werk überhaupt noch nicht aufgeführt worden sei. Aber wir verstehen den berechtigten Stolz der Mannheimer Bühne, die als erste in Deutschland das bedeutendste Werk des jungen Verdi in einer würdigen Aufführung heraufbringt. Und wenn in dieser Erstaufführung der gute deutsche Sprachgebrauch eine kleine Verletzung erlitt, so ist das noch nicht so schlimm gegenüber dem, was sich andere Bühnen in dieser Art leisten. Aber Uraufführung bleibt Uraufführung, und die war im Fall des „Requiem“ von Verdi am 9. März 1842 an der Mailänder Scala.

Man spricht gewöhnlich oft von einer „Verdi-Renaissance“ im Anschluß an die Bezeichnung der wiederbelebten Nibelungen-Oper. Das Verdi eine Renaissance überhaupt nötig gehabt, wo noch nicht einmal ein Menschenalter nach

Botschaft Mussolinis an die Faschisten

Aus Anlaß der letzten Wiederkehr des Jahrestages des Marsches auf Rom richtete Mussolini an die Faschisten eine Rundgebung, in der er u. a. ausführte:

Schwarzgehenden Italiens! Das letzte Jahr der faschistischen Revolution schließt mit einem eindrucksvollen Aktionem. Es werden 2002 öffentliche Werke eingeweiht werden, um das große Unternehmen zu feiern, das das italienische Volk im Oktober 1922 vollbrachte und ein neues Regime schuf. Nach einer Aufzählung dieser Werke erinnert Mussolini an drei Ereignisse des verflochtenen Jahres: Die Währungsreform, das Gesetz des faschistischen Großen Rates und die unbeschränkte Urbarmachung des Landes. Dies seien drei grundlegende Daten in der Geschichte des faschistischen Regimes, die das letzte Jahr seines Bestehens besonders bedeutungsvoll machen. Das Regime, so führt er zum Schluß aus, werde seine Grundlagen immer breiter machen, so daß man schließlich erkennen werde, daß unter dem Vorkortbündel das ganze italienische Volk zusammenschließe.

Zusammenstöße in Brüssel

Davos berichtet aus Brüssel, daß sich nach Schluß einer Versammlung zur Feier des Jahrestages des Marsches der Faschisten auf Rom, bei der der aus Rom gekommene faschistische Abgeordnete Fellicetti das Wort ergriff, Zwischenfälle ereigneten. Nach dem sozialistischen „Peuple“ kam es zu einem Zusammenstoß zwischen in schwarzen Hemden gekleideten Faschisten, die den Eingang zum Versammlungslokal bewachten, und einigen Antifaschisten, die sich vor der Türe des Gebäudes versammelt hatten.

Die Polizei trennte die Kämpfenden, von denen mehrere bereits verletzt waren. Einige kommunistische Manifestanten griffen ihrerseits ein und erst eine Stunde später gelang es der Polizei, die Manifestanten zu zerstreuen. Mehrere Personen wurden festgenommen, aber die meisten nicht in Haft behalten.

Zur Räumungsfrage

□ Berlin, 20. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Die Meldung des Sozialdemokratischen Pressedienstes über angebliche Vorbereitungen der französischen Besatzungsbehörden zu einer Gesamträumung des Rheinlandes ist von der Pariser Presse aufgenommen worden und taucht nach diesem Umweg noch einmal in deutschen Zeitungen auf. Wir können nur wiederholen, daß von derartigen Vorbereitungen der hiesigen zuständigen Stellen nichts bekannt ist. Auch sind die Besatzungsmächte nach wie vor über derartige Maßnahmen nicht mit dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Koblenz in Fühlung getreten.

Uebrigens hat sich die Havasagentur beiläufig, der Meldung des Sozialdemokratischen Pressedienstes ein Dementi entgegenzusetzen.

Zwischenfälle bei einer französischen Denkmalsenthüllung

Unterrichtsdirektor Perrot hat am Sonntag im Namen der Regierung ein Denkmal für Emile Combes in Pond enthielt. Schon vor Beginn der Feierlichkeiten mußte die Polizei Raueranschläge beseitigen, in denen unter Vererbung auf den Bischof von La Rochelle gegen diese Zeremonie protestiert wurde. Nach der Enthüllung, als die Volksmenge vor dem Denkmal vorbeiging, das nur von zwei republikanischen Gardisten und sechs Gendarmen bewacht wurde, durchbrach — wie die Havas-Agentur meldet — eine Gruppe von jungen Leuten, vermutlich Camelots du roi, die Polizeikette, um — wie sie erklärten — einen Kranz niederzulegen. Man ließ sie gewähren. Einer der jungen Leute, der diesen Kranz trug, holte aus dem Kranz plötzlich einen Dammer hervor, mit dem er auf die Büste von Combes einschlug und deren Kopf und Kinn herunterstieß.

Die anderen Manifestanten sprangen jedoch dazwischen. Einer der Angehörigen der Republikanischen Garde, der von den Angreifern hart gegen den Kopf des Denkmals gedrängt wurde, geriet in Gefahr und gab aus seinem Revolver Schüsse ab, zunächst in die Luft, alsdann auf die Manifestanten, von denen zwei getroffen wurden. Beide wurden in die nächste Apotheke geschafft. Der eine hat sofort nach seiner Einlieferung, der andere ist nur leicht verletzt. Es wurden etwa 30 Verhaftungen vorgenommen.

Schwerer Sturm in Frankreich

Ein Sturm von unerhörter Gewalt herrscht seit Samstagabend an der atlantischen Küste Frankreichs. Im Hafen von Saint Nazaire ist die Flut etwa einen Meter über den Höchststand gestiegen. Im Fischerhafen sind mehrere Segelboote verloren und gesunken. Ein Frachtdampfer, der am Kai vor Anker lag, wurde mit großer Gewalt gegen die Kaiwauer geschleudert und mußte die offene See anjagen. Im Hafen von Rochelle sind die Käse in der Flut überschwemmt und beschädigt worden.

Verkehrsunfälle

— Plan (Mecklenburg), 20. Okt. In der Nähe des harti an der mecklenburgischen Grenze in der Pommerschen Gegend ereignete sich heute nachmittags ein schweres Autounfall. Es handelt sich um einen Kraftwagen, in dem die Berliner Künstler Frau Ulma Harzing und Werner Pittschau sich befanden. Die beiden Insassen fanden den Tod. Der Wagen geriet bei einer Geschwindigkeit von 80 bis 90 km, etwa zwei Kilometer von Revenburg entfernt, ins Schleudern und sankte gegen einen Gassenbaum. Die Insassen wurden aus dem Auto heraus auf die Straße oder erst gegen einen Baum geschleudert. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den infolge schwerer Schädelverletzung eingetretenen Tod feststellen.

— Drogen, 20. Okt. Das Automobil des Finanzamtmanns Böllhoff aus Lindau, in dem außer ihm seine Gattin und der Direktor des Lindauer Elektrizitätswerks, Bofer, und seine Gattin saßen, fuhr in Frederix gegen einen Baum. Frau Böllhoff wurde getötet, Frau Bofer schwer verletzt, die beiden Herren blieben unverletzt.

— Seward (Pennsylvania), 20. Oktober. Ein Automobil wurde an einem Bahnübergang vom Schnellzug Pittsburg-Philadelphia erfasst. Fünf Insassen des Autos wurden getötet, einer kam mit schweren Verletzungen davon.

Letzte Meldungen

Die türkischen Reformbestrebungen

— Konstantinopel, 20. Okt. Eine Gruppe von Abgeordneten beabsichtigt, der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die bisher am Freitag stattfindende Wochenruhe in der Türkei auf den Sonntag verlegt werden soll. Die Regierung wird diesen Antrag unterstützen, da die türkische Wirtschaft damit der europäischen angeglichen würde.

Leichenbestatter

— Bukarest, 20. Okt. Bei den Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstelle der Eisenbahnkatastrophe von Recca wurde festgestellt, daß zahlreiche Leichen von unbekannten Tätern ausgeplündert worden sind. Auch vielen Schwerverletzten wurden in ihrem hilflosen Zustande Geldtaschen und Schmuckstücke geraubt.

Die amerikanischen Truppen in Nicaragua

— Washington, 20. Okt. Hier wird bekannt, daß die amerikanischen Truppen auch nach den am 4. November stattfindenden Wahlen in Nicaragua noch weiter dort verbleiben werden. Die amerikanischen Bankiers seien der Ansicht, daß die Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande durch die amerikanische Marine eine Vorbedingung für die nicaraguanische Anleihe seien.

Chlorgasfesselexplosion — 60 Personen verletzt

— Newnork, 20. Okt. In Birmingham im Staate Alabama explodierte ein unter Hochdruck stehender Chlorgasbehälter. Durch die Explosion wurden sechzig Personen verletzt, davon zwanzig so schwer, daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußten.

seinem Tode verstrichen ist? Eine Wiedergeburt war nur in einer Beziehung nötig: die Väterlichen, die seine Melodien so allererst in Gefolgschaft der Trübler mit „Waldfigur“ über die Alpen gebracht haben, und deren Ruhmstempel überall in den deutschen Verbauaufführungen stand, mühten abgeschafft werden. Das kann man allenfalls als Renaissance, als Wiedergeburt bezeichnen, und wenn man ein Beispiel dafür sucht, braucht man nicht allzu weit zu gehen: Kleibers Erneuerungen des „Rigoletto“ und der „Aida“ am Mannheimer Nationaltheater waren vorbildlich genug.

Etwas ganz anderes sind die deutschen Aufführungen bei und unbekannter Verdopplern! Man sollte das nicht Verdi-Renaissance, sondern Verdi-Liebe, so geradezu Verdi-Verdänis nennen. Nicht etwa, daß das dem italienischen Maestro, der großen, imponierenden Erscheinung dieses allzeit auferstehenden Mannes gelte, der stets der urwüchsige Vater von Noncole blieb; auch nicht als Dank für seine Liebe zur deutschen Dichtung, die in seiner großen Schillerverehrung — hat er doch nicht weniger als fünf Werke aus dem Schillerschen Dramenkreis verovpelt! — zum Ausdruck kommt. Das alles löst noch keinen Kapellmeister vor das Pult und kein Publikum ins Theater. Nein, es ist vielmehr die echte Menschlichkeit, die Melodie gewordene Sprache des Menschenseins, die aus Verdi entgegenkommt, unverfälscht und echt, groß und überzeugend, tief und durchdrungen von unendlicher Liebe. Hat er nicht, der Aderbauer von Sant Agata, das Herz Violettas vor uns schlagen lassen, daß wir alles vergessen und nur auf die Seele der Unglücklichen hören? Hat er, der große Mann, der aufnahm wie ein Seefahrer, auch nur einen einzigen Felden geschaffen, der seiner Erscheinung entsprochen hätte? Ist Madama nur ein Held? Wird er nicht geradezu zum Wamen? Sind es nicht vielmehr die Frauen, denen Verdi Musik gehört, die Leonoren, Wlida, Violetta, Aida, Desdemona, Guse Miller! Er selbst war der tapfersten einer, der sich los einem Künstler einen Orden zurückschickte, weil er sich von dem gleichen Mann sonst nicht genug anerkannt sah, aber er war auch der Mittelmäßigen einer, und es gibt nichts erhabeneres, als das Testament dieses Mannes durchzuführen, der wie kein zweiter befohlen war für alle, die glücklich und be-lieben sind.

Und nun betrachte man diesen „Requiemadnezar“. Dem gehört darin seine ganze Liebe? Den Beknechten, den Geladenen! Und wie ein Beschloß die übermütigen Perser nichtig, so schleudert er den Uebermut Requiemadnezars herunter von dem Altar, den sich der Greiser selbst errichtet hat. Erst in der Bergweisung, die diese Musik mit gleichen Mitteln, auch mit gleicher Stimme (Bariton!) so moll wie den Schmerz Rigolettos, wird Requiemadnezar wirklich ein Held. Und nicht nur ein Held, er wird ein Mensch!

Immer wieder muß man betonen, daß Verdi Stellung in der Geschichte der italienischen Oper die Perle der Kunst des Menschlichen bedeutet; er hat mit dem Koloraturen-geltingel der Donizetti endgültig aufgeräumt, er hat den ganzen Virefanz der Rossini-Oper zum Teufel geschickt, er hat aus den Gesangsmaschinen Menschen gemacht, und merkte noch auf der Grammophonplatte die Stimme Caruso's hör, die „Solde Aida“ singt, der möge nicht vergessen, daß der König der Sänger hier erst wagte, einen hohen Ton zu singen, nachdem er, der treueste aller Verdi-Sänger, erst einmal gelernt hat, die Menschen, die Verdi verlangt, darzustellen. Das ist es, was uns an dieser Musik so bewegt. Können wir noch die vampirischen Frauen im Rino oder auf der Bühne auch nur im geringsten fesseln finden? Das alles hat sich überlebt, das Menschliche ist übrig geblieben.

Und Verdi ist sein Verklärer von der Opernbühne herab. So empfinden wir kaum von Bedeutung, daß in der Handlung des „Requiemadnezar“ Dinge geschehen, die unblutadel sind. Ist die Oper Verdi nicht wie eine neue Verkündigung des Glaubensbekenntnisses von Tertullian: Credo, quia absurdum; ich glaube daran, gerade weil es so unsinnig ist. Und dieser Glaube durchdringt das Werk. Eine freie, aber große und harte Melodie, die sich ausdrückt im Gottvertrauen der Gebrüder, die emporklingt wie das lebendig gewordene Wort von der Not, die den leidet. Nicht nur Verdis persönliches Schicksal, auch das seiner Heimat, spricht aus dem Werk, das sich in einem einsamen Gebet um Vergebung empowendet. Und dafür haben wir doch wohl auch ein Verständnis!

Städtische Nachrichten

Der Sinn des Weltspartags

Zum 30. Oktober

In Wirtschaft und Technik, Staat und Verwaltung, überall ist in den letzten Jahren viel von „Rationalisierung“ die Rede. Gewiß hat es auch vor dem Kriege schon die „Rationalisierung“ gegeben. Man war auch damals bestrebt, mit möglichst geringen Kosten die Gütererzeugung und -verteilung durchzuführen. Das jetzige Neue ist aber, daß diese Gedankengänge ganz bewußt und planmäßig in weiteste Kreise gedrungen sind und heute einen ungleich stärkeren Einfluß als früher auf die Wirtschaft ausüben. So ist unter dem Einfluß dieser Strömungen unvorstellbar auch wieder ein Wort in das Gesichtsfeld des Gegenwartsmenschen getreten, das eine Zeitlang unberücksichtigt gewesen war: das Wort **Sparen**.

Sparen bedeutet rationelles Handeln in jeder Hinsicht.

Der Sparsere von heute ist alles andere als ein unfröhlicher oder auch geldgieriger Mensch, dem es nur darauf ankommt, möglichst viel „Geld auf die hohe Kante zu legen“, sondern ein lebensfroher und kluger Mensch, der seinen Vorteil erkannt hat und darnach handelt. So verstanden ist der Spargedanke ein durchaus moderner, ein durchaus fruchtbarer Gedanke.

Der Spargedanke im weitesten Sinne und in moderner Form hat also seinen Siegeszug angetreten. Bei der Förderung dieser Bestrebungen stehen die deutschen Sparsparassen mit in vorderster Linie. Sie haben sich unablässig um die Verbreitung dieser Gedankengänge bemüht. Im „Weltspartag“ haben sie eine bewährte Einrichtung geschaffen, die es ihnen ermöglicht, in jedem Jahr einmal — dieses Jahr zum vierten Mal — in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf den Spargedanken zu lenken. Dieser Appell richtet sich nicht zuerst auf die Hausfrauen. Gerade sie, die jetzt den vielseitigen Kampf gegen die Verschwendung in allen Formen mit so großem Erfolge aufgenommen haben, dürfen auch das Sparen im engeren Sinne, das Geldsparen, nicht übersehen. Gerade in der Bewirtschaftung des Haushaltsgeldes, wie im Umgehen mit Geld überhaupt, liegen zahlreiche Sparmöglichkeiten. Gerade das gehört zum planmäßigen Wirtschaften, daß man rechtzeitig sowohl für allgemeine wie für besondere Bedarfsfälle Geld zurücklegt. In letzterer Hinsicht haben die Sparsparassen das sogenannte

Zwecksparen

ausgebildet, das ausgesprochen der Geldbereitstellung für bestimmte und in absehbarer Zeit eintretende Bedarfsfälle dienen will und von dem in zunehmendem Maße Gebrauch gemacht wird. Endlich mag noch darauf hingewiesen werden, daß angesichts zahlreicher Vorkommnisse die Hausfrau die Frage der Sicherheit bei der Anlegung solcher Spargelder oder vorübergehend verfügbarer Gelder nicht stark genug beachten kann.

In einer Zeit, wo für alle möglichen, auch unnützen Dinge viel Fleiß getrieben wird, ist es wohl angebracht, einen Tag des Jahres ausschließlich dem Spargedanken in seiner allgemeinen Bedeutung, nicht nur dem Geldsparen, zu widmen. Der Weltspartag richtet die Mahnung an jeden einzelnen, zu sparen, die Ausgaben in das wirtschaftlich richtige Verhältnis zu den Einnahmen zu bringen. Der Weltspartag ist ein Tag der Bestimmung für alle: Nur durch sparsame, rationelle Wirtschafts- und Lebensführung ist ein Vorwärtskommen möglich für den Einzelnen und für ein Volk.

Wir verweisen im übrigen auf die Anzeige der Sparsparasse in der vorliegenden Ausgabe.

Starke Frequenz des Herschelbades. In der Woche vom 14. bis 20. Oktober wurden 10248 Badefahrten ausgeschrieben. Davon entfielen auf: Große Schwimmhalle 4285 (Männer 2025, Familienbad 1287, Schülerkarten 73), Frauenhalle 1950 (darunter Schülerkarten 88), Halle III 971, Wannenbäder 1. Klasse 550, Wannenbäder 2. Klasse 1158, Dampfbäder 285, Lichtbäder 7, Kohlenäurebäder 13, Krankenbäder 1020 (Dampfbäder 180, Lichtbäder 20, Natriumbäder 678, Solbäder 76, Kohlenäurebäder 20, Schwefelbäder 28).

Verbrand beim Fußballspiel. Ein 24 Jahre alter Dreher brach sich gestern auf einem Sportplatz in Feudenheim beim Fußballspiel den linken Unterschenkel. Der Verunglückte wurde ins städtische Krankenhaus verbracht.

Dieser religiöse Grundklang des Wertes rückt es in die Nähe der musikalischen Form, die ebenfalls in seinem Heimatlande wie die Oper entstand, des Oratoriums. Wir führen heute Händel'sche Oratorien als Opern auf, den „Saul“, die „Theodora“ u. a. In der geschichtlichen Nachbarschaft des „Rebulfadnegar“ befand sich Rossini's „Moses“, der trotz allem Opernklang doch oratoriales Gepräge behielt. In Italien wird die Kirche nicht selten zur Opernbühne — kann da die Oper nicht einmal zum Oratorium werden? Im „Rebulfadnegar“ ist es so. Man sehe den Aufbau des Wertes; schon daß die einzelnen Abschnitte nicht Akte, sondern „Teile“ (parte) heißen, deutet darauf hin. (Die Ouvertüre heißt zudem „Sinfonia“!) Auch die Gliederung der einzelnen Teile ist oratorisch. Immer führen die Geschehnisse das Ganze zusammen zu der oratorienhaften Nacht der Finales. Der Witz, der Rebulfadnegars Hebermut trifft, ist kein Theaterwitz, sondern ein überflüssiger Vorgang, der nur im Oratorium einen Sinn hat. Der Aufbau des Schlusses, die Symmetrie der Arien, alles deutet auf diese These hin, die wir nachträglich von seinem Wertungen als dem verstorbenen Musikhistoriker Albert bestätigt finden.

Ein Oratorium — deswegen keine Oper? Und was für eine! Mit allen Trivialitäten, die wir lieben, lieben und nochmal lieben, weil sie so häßlich ehrlich, so gesund und frisch und die Jückerbröte sind, die vom Tisch eines Heberwischen fallen. Mit allem Tamtam, der dazu gehört. Alle Leidenschaften sind aufgewühlt, die Wut, die Rache, die Verzweiflung, der Schmerz, die Verknirschung. Und über allem die Kunst, die eigentümliche Heldin des Stückes, die eben kein Textdichter schildert, aber ein Komponist von der lebendigen Menschlichkeit Verdis in Töne klingen kann, die zu Herzen gehen, wie sie von Herzen kommen.

Und zu all dem der große Vorder-, nicht Hintergrund des Chores. Ihm hat Verdi die schönste Melodie des Wertes anvertraut, den Schlussgesang am Cuprat, der schon aus der Ouvertüre entgegenklingt, um dann in seinem eigentlichen Gesang nur um einen Halbtonschritt höher in ein überirdisches Licht wunderbarer Verklärung zu rücken. Wie ein-

Kleine Ferien über Allerseele

Der Unterrichtsminister hat Samstag, 3. November (unserem Vorschlag gemäß) freigegeben, so daß die Kinder vom 1. bis 4. November einschließlich „Ferien“ haben. Da diese Tage hauptsächlich zum Gräberbesuch (auch auswärts) benötigt werden, viele Kinder und deren Eltern (wenigstens ihre Mütter) in diesen Tagen verreist sein werden, erscheint die Festlegung des 2. berufsunfähigen Vortragsabends für den 2. November nicht glücklich. Wenn ein zahlreicher Besuch an solchen Abenden erwartet wird, dann sollte diese Veranstaltung nicht gerade in diese „kleinen Ferien“ hineinfallen. Sicherlich bedarf es nur dieses Hinweises, um eine Verlegung und deren umgehende Bekanntgabe in den Schulen und Tageszeitungen zu erreichen. Der Eröffnungabend dieser Vorträge (am 30. Oktober) dürfte wie früher nur Erwachsenen, nicht den Entlasskindern zugänglich sein. Dies sollte künftig auf den nunmehr an alle Kinder der oberen Klassen abgegebenen Vortragsfolgen (was wir auch früher vorschlugen) bemerkt und jetzt den Kindern rechtzeitig bekannt gegeben werden, um unliebsame Vorfälle vor dem alten Rathaus und eine dadurch unnötig hervorgerufene Verärgerung der Eltern zu vermeiden. Viele gingen letztes Jahr in feinen berufsunfähigen Vortrag, weil ihre Kinder, obwohl die Eltern dabei waren, an diesem Eröffnungabend zurückgewiesen wurden. Dem sollte rechtzeitig vorgebeugt werden.

Lebensmüde. In der Nacht zum Sonntag sprang eine 28 Jahre alte Kellnerin oberhalb der Friedrichsbrücke in den Neckar. Von Passanten wurde die Lebensmüde wieder ans Land gezogen. — Am Sonntagabend nahm ein 21 Jahre alter Gipfeler in seiner in der Innenstadt gelegenen Wohnung ein Arzneimittel in erheblicher Menge ein. Die beiden Lebensmüden wurden ins Allgemeine Krankenhaus eingeliefert. In beiden Fällen ist der Grund zur Tat noch unbekannt.

Wasserrohrbruch im Badezimmer. In einem Badezimmer im Laufe Dachstraße 9 fiel in der vergangenen Nacht ein an der Wand befestigter Badewohnherd. Die angeschlossenen Wasserrohre wurden dadurch abgeknickt. Infolgedessen strömte das Wasser in die Wohnräume und das Treppenhäus. Beim Eintreffen der um 4.28 Uhr alarmierten Berufsfeuerwehr war das Rohr durch einen Hausbewohner schon mit einem Rohrstopfer abgedichtet. Der Schaden beträgt einige hundert Mark.

Seinen 80. Geburtstag feiert heute Herr Jakob Rudolph in Wohlgelegen. Er war 50 Jahre lang Oberaufseher bei der chem. Fabrik Wohlgelegen. Seit 6 Jahren ist er pensioniert. Herr Rudolph war auch Teilnehmer des Feldzugs 1870/71.

Krieger-Gedächtnisfeier in Feudenheim

Außerordentlich zahlreich war in diesem Jahre die Beteiligung an der gestern vom Reichsbund der Kriegerbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen veranstalteten Gedächtnisfeier. Um 11.30 Uhr bewegte sich vom Schulplatz aus ein überaus großer Zug durch die Talstraße zum Friedhof. Alle Vereine waren vertreten; zwei Kapellen spielten Trauermärsche, die Musikkapelle Wagner den Chopinischen, die Musikkapelle Fischer einen Trauermarsch von Schönlender. Die Ordnung auf dem Friedhof hielt die Freiwillige Sanitätskolonne aufrecht. Mit dem „Niederländischen Dankgebet“ (Wunder) erhielt die Gedächtnisfeier ihren weihelichen Anstich. Die vereinigten Gesangsvereine Teutonia, Germania, Einheit und Frohsinn hatten sich den Stimmungsvollen, so recht zu Herzen gehenden Chor „Sanctus“ von Schubert zum Vortrag gewährt. Die Gedächtnisrede hielt Kaplan Morath. Den trefflichen, zu Herzen gehenden Worten folgte „Abendständchen“ von Schleich, vorgetragen vom Gesangsverein „Freiheit“. Der Vorsitzende des Reichsbundes, Herr Schwarz, legte in dessen Namen einen Vorbeerfranz auf dem Ehrenfelde nieder. „Ich halt' einen Kameraden“ intonierte die Kapelle Fischer, wobei sich die zahlreichen Fahnen über den Gräberreihen senkten.

Eine eigenartige Auffassung über die Ehre der teuren Toten müssen einige kommunistische Schalmeyenbänder hegen. Während der ersten Feier hatten sie einige angrenzende Gräber des Friedhofes bezogen und ließen ihre Zigeunermusik hören. Kommentar überflüssig! Kr.

sach gesetzt, wie schlicht und wie schön und edel in der Linie, wie kunstvoll im Aufbau, wie sanft im Zurückfließen zur Tonika! Verdis erster Meistersang, den das Volk bei seinem Begräbnis spontan aufnahm. (Wir haben dieses Chorgesangsstück in unserer Einführung im Samstagmittagsblatt mehrfach gedacht.)

Die Einzelfiguren sind Träger menschlicher Elementargefallen. Es ist bezeichnend für Verdi, daß er die leidenschaftlichste musikalische Ausstattung einer Frau mitgibt: Abigail, der Thronprätendentin. Sie will den Rebulfadnegar heilt er auf das Volkstum einer sie begleitenden Gesangsgruppe, die das Ende ihrer Gesänge mit Verdischer Schwungkraft aufnehmen. Dabei verläßt er bei der Arie des Rebuffico im letzten Akt in den regelrechten Cabaletta- und Sirettogänge seiner späteren Werke.

Ueberhaupt der spätere Verdi! Er ist unverkennbar. Die Ehre aus dem Troubadour sind ebenso unverkennbar wie das Babylon Rebulfadnegars dem Kanaan der Aida nicht allzu fern liegt. Dennoch hat der „Rebuffico“ ein ganz eigenes Gesicht. Wie die Arie des Jaharias im ersten Akt vom Chor unisono aufgenommen wird, zeigt den Stil des Wertes, in dem sich der bezeichnendste Rhythmus des späteren Verdis, der Sprechachtelakt, noch nicht findet. Die kräftige Instrumentierung, der die Akzente des einst für den heimattlichen Karfreitag bestimmten Marsches anvertraut sind, läßt doch auch wieder zarte Stellen der Polkblätter beim Beginn der Arien, der Celli usw. nicht überhören. Verdis Herz ist das gemeinsame Band, das den „Rebuffico“ mit den späteren Werken umschließt.

Der Mannheimer Aufführung liegt die Uebersetzung von der Hand eines Kapellmeisters, Leo Schottländer, zugrunde, der sich seiner Aufgabe mit seinem Totgesüh, wörtlich und übertragen, entledigte. Er hat kein vertiegenes, sondern ein gangbares Operndeutlich angekrebt, dessen Banalitäten lediglich durch das Original bedingt erschienen. Die Verse und Reime sind oft recht geschickt und den Praktiker verrät die Singsartigkeit so mancher Phrasen. In dieser Hinsicht, die gewiß nicht „beurteilt“ hat, sondern sich getreu an die Urchrist hält, dürfte das Werk über viele deutsche

Karl Pfeiffenberger †

Ein hochbetagter Mannheimer Lehrerveteran hat das Zeitliche geegnet. Am Samstagabend ist im Alter von 81 Jahren Herr Karl Pfeiffenberger verstorben. Am 4. Mai 1847 in Mudau geboren, kam der Verstorbene im Herbst 1875 mit sechs anderen Lehrern nach Mannheim, um hier für immer ansässig zu werden. Bis zu seinem 60. Dienstjahre hat der begabte, strebsame Pädagoge an der Mannheimer Volksschule überaus segensreich gewirkt. Auch als pädagogischer Schriftsteller machte er sich einen Namen. So war er Herausgeber der Bibel „Des Kindes erstes Schulbuch“, die so großen Anklang fand, daß sie in zahlreichen Auflagen erschienen ist und in ganz Baden sowie in einem großen Teil der Schweiz und Sachsens eingeführt wurde. Pfeiffenberger, dem von seiner Vaterstadt Mudau das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde, gehört auch zu den Mitbegründern des Badischen Lehrervereins. Der Verstorbene, der sich hier in weiten Kreisen hohen Ansehens erfreute, hinterläßt außer der Lebensgefährtin, mit der er vor fünf Jahren das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte, einen Sohn, den bekannten Mannheimer Rechtsanwalt, und zwei Töchter, von denen die eine mit dem Justizrat Jacoby in Weinheim verheiratet ist.

Sonntagsfahrarten an Allerheiligen. Der 1. November 1928 — Allerheiligen — gilt hinsichtlich der Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten als Feiertag. Die für diesen Tag geltenden Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hin- und Rückfahrt am Mittwoch, 31. Oktober von 12 Uhr an, bei einigen Zügen auch schon von 11 Uhr an und am Donnerstag, 1. November. Zur Rückfahrt: Am Donnerstag, 1. November und am Freitag, 2. November bis 9 Uhr, wobei die Rückfahrt aber spätestens um 9 Uhr mit dem Zuge angetreten sein muß, der den Zielbahnhof um 9 Uhr verläßt.

Zuwendungen an Familien anlässlich der Geburt des lebenden und jedes weiteren Kindes. Die bad. Regierung hat beschlossen, Eltern badischer Staatsangehörigkeit bei der Geburt des lebenden und jedes weiteren Kindes, sofern die übrigen Kinder noch am Leben sind, eine Staatsbeihilfe von 50 M. zu überweisen, wenn sie in Baden ihren Aufenthalt haben. Bei Zwillingen- usw. Geburten werden den Eltern für jedes Kind 50 M. ausbezahlt.

Die Sterblichkeit der deutschen Großstädte hat sich in der letzten Septemberwoche um 23. bis zum 29. wieder verschlechtert. Sie ist so groß wie zu Anfang des Vierteljahres. Auf 1000 Ortsansässige im Jahr fiel sie in ganz Berlin auf 10,1, Alt-Berlin 10,4, Dortmund 10,0, Gelsenkirchen-Baer 9,8, Duisburg 10,7, Bochum 9,8, Eberfeld 9,7, Krefeld 8,8, Mannheim a. d. R. 9,8, Münster i. W. 8,2, Oberhausen 8,5, Hagen 10,4, Bremen 10,0, Kiel 9,1, Breslau 11,7, Hindenburg 15,0, Magdeburg 10,8, Kassel 7,2, Leipzig 9,8, Dresden 10,7, Plauen 11,0, Frankfurt a. M. 7,8, Mannheim 8,2, Wiesbaden 9,5, Ludwigs-hafen 8,0, München 11,8, Nürnberg 9,0, Stuttgart 10,1, Augsburg 10,5, Saarbrücken 7,1. Sie blieb gleich in München-Gladbach mit 9,3, Gleiwitz 8,0, Mainz 12,2. Sie fiel in Neu-Berlin auf 9,4, Köln 8,1, Essen 7,8, Düsseldorf 6,4, Barmen 7,1, Kagen 11,0, Somborn 6,4, Hamburg 8,5, Ansbach 7,9, Stettin 9,0, Altona 9,2, Lübeck 8,7, Hannover 7,9, Halle 9,5, Braunschweig 8,4, Erfurt 9,3, Harburg-Wilhelmsburg 6,5, Chemnitz 8,5, Karlsruhe 7,9.

Verkehrsunfälle in Mannheim

Zusammenstoß. Am Samstag stieß eine 13 Jahre alte Schülerin mit ihrem Rad mit einem Lieferwagen zusammen. Das Mädchen, das eine Gehirnerschütterung davontrug, wurde ins städtische Krankenhaus verbracht.

Ausgerutscht. Ein 58 Jahre alter Schreiner, der gestern auf dem Marktplatz andrängte, trug einen rechtseitigen Knöchelbruch davon. Der Verunglückte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Unfall eines Mannheimer Autos bei Maxdorf. Zwischen Maxdorf und Degerheim rannte am Freitagabend aus noch unbekanntem Grund ein Mannheimer Personenauto gegen einen Baum und landete schließlich nach mehrfachem Ueberrollen auf dem Ackerfeld. Der 43jährige Wilhelm Maier aus Mannheim wurde auf die Straße geschleudert und trug am Kopf erhebliche Verletzungen davon. Er mußte in bewußtlosem Zustand in seine Wohnung verbracht werden. Das Auto wurde stark beschädigt.

Bühnen gehen. Der geistige Anfang war vielversprechend. Die Bühnenbilder Dr. Böfflers ließen in dem Halbmond des Aufschnitts die biblische Welt des Wertes in einer mystischen Ferne erscheinen. Diese Distanz war gut und verträglich mit einigen Unklarheiten in den Bühnenschemen, denen der Zuschauer nicht immer folgen konnte. Aber der Regisseur Dr. Heinl ließ hauptsächlich die Musik sprechen, baute schöne Gruppen auf und blieb um eine gewisse Monumentalität in der Bewegung der Einzeldarsteller besorgt. Sünden der Verles in der Titelrolle ließ den Orgellaut seiner ersten Verdisstimme mit machtvoller Ausdruck erklingen und brachte die Figur seines babylonischen Hofbart auch menschlich näher. Gertraud Vindernagel als Kronprätendentin erfüllte ganz Babylon mit den siegreichen Klängen ihrer kosmischen Stimme. Das Verdi am Schluss des Wertes den Blick nur auf diese Gestalt und ihren Zusammenbruch lenkt, spricht erneut dafür, daß es ihm nicht nur auf den äußerlichen Effekt ankam. Der Primadonna ebenfalls war Erna Schlichter im blühenden Gesang ihrer Königs-tochter und Margarete Leiche macher's Sopran rechtserfreute, daß man ihm eine kleine Ensemblepartie anvertraut hatte. Valentin Haller ließ in der blauen Titelrolle ein paar häßliche Töne vernahmen. Siegfried Tappolet als Hofprieester gab in wunderbarer Führung der Melodie seine religiösen Gesänge wieder. Heinz Berghaus als sein Widersacher und Fritz Bartling als Vertreter des Königs sind noch mit Auszeichnung zu nennen. Einen Hauptanteil am Erfolge gebührt dem in jeder Weise vorzüglichen Chor und seinem Leiter Werner Gähling; auch der Schlussgesang klang ergreifend, nur zu leise. Das Orchester unter Erich Ortmann setzte einen starken Impuls, besonders in den mit Stan getriebenen Finales. Es lag Wucht in dieser Wiedergabe.

Die Aufführung fand ein begeistertes Haus. Schon nach dem ersten Akt war der Beifall ungewöhnlich herzlich und steigerte sich zum Schluss zu Ovationen, die allen Ausführungen galt und gewiß auch dem musikalischen Schöpfer des Wertes, dem auch ein deutsches Publikum dieses Ehrenmal errichten darf.

Dr. K.

Veranstaltungen

Unterhaltungsabend der Mannheimer Liedertafel

Die Mannheimer Liedertafel eröffnete die Winterferien am Samstag mit einer Abendunterhaltung, die eine große Anziehungskraft ausübte, wozu nicht wenig das vorzügliche Programm beigetragen haben dürfte. Die Aktivität, die in stattlicher Zahl auf dem Podium des Nibelungen-Saales erschien, trug unter der Leitung des neuen Dirigenten Hans die dankbaren Chöre „Trennung“ von H. Marschner und „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen“ von R. Busch mit feiner Abtönung und großer Klangschönheit vor. Von den Solisten hinterließ Fr. Guss Heiken mit den beiden Straußliedern „Die Nacht“ und „Wie sollten wir geheim sie halten“ und dem Liede „Der Gärtner“ von Hugo Wolf einen starken Eindruck. Die stimmlich sehr gut disponierte Künstlerin, die sich auf stürmisches Verlangen zu einer Jugend verstehen mußte, gab den Stimmungsgesamt dieser drei Lieder ganz ausgezeichnet wieder. Nicht minder erfolgreich war Herr Walter Friedmann, der mit drei lustigen Sachen, u. a. „Ja, ja, die Frauen“ und „Wenn die Garde marschiert“, eine so zündende Wirkung erzielte, daß es auch hier ohne eine Zugabe nicht abging. Herr Rolf Schickel begleitete die Vorträge mit feinem künstlerischen Empfinden. Fr. Eise Gusef vom Nationaltheater hatte mehrere Tänze einstudiert, die in ihrer Eigenart und Farbenpracht sehr gefielen. Fr. Gutleben und Fr. Maier waren reizend in einem Bauerntanz, Fr. Maier und Fr. Rhein entwißelten viel Anmut und Gewandtheit in dem Duett „Heut tanzt Mariett“ und Fr. Gutleben, Huber, Kinzinger, Liner, Maier und Rhein brillierten in dem modernen Tanz „Wir geht's gut“. Die zur Begleitung der Tänze verwendete Grammophon-Sprechapparat-Anlage war von der Fr. Eugen Winter zur Verfügung gestellt. Die Kapelle Becker, die nachher sehr eifrig zum Tanze aufspielte, bereicherte das Programm mit vorzüglichen Musikstücken. Als die letzten Klänge verhallten, war der Nibelungen-Saal noch hart besetzt, ein Beweis dafür, daß es Allen ausnehmend gut gefallen hatte.

Sängerrunde der Bäckerei Mannheim

Am letzten Sonntagmorgen feierte die Sängerrunde der Bäckerei Mannheim in den Germania-Sälen in S 6 ihr 20jähriges Gründungsfest. Der Weichheit wurde durch stimmvolles Harmoniumspiel eingeleitet, dem der schön vorgetragene Mährische Männerchor „Deutsches Gebet“ und das Largo von Händel (Kapelle Becker) folgten. Die Ansprache des ersten Vorsitzenden der Sängerrunde, Herrn Georg Heitinger, legte ein freundliches Befehlswort der Liebe und Treue zum deutschen Vaterland ab. Der Redner gedachte auch der Mitglieder, die die Sängerrunde im Laufe der Jahrzehnte durch den Tod verlor. Neuerlich ergreifend wirkte das „Sanctus“ von Schubert, das durch seine klaffende Einlassheit und Erhabenheit einen tiefgehenden Eindruck schuf. Wie die Sängerrunde ihre verdienten Männer zu ehren weiß, daß darf geradezu als vorbildlich gelten. Herr Richard Holzer, der nun seit 18 Jahren der Sängerrunde ein zielbewusstes, äußere tüchtiger musikalischer Führer ist, empfing für seine 10jährige Dirigenten-Tätigkeit im badischen Sängerbund das Sängerbundabzeichen. Diefelbe Auszeichnung wurde Herrn Gustav Stein als Sänger zuteil. Für 10jährige aktive Mitgliedschaft bedachte man die Herren Julius Heubacher und Leopold Mann mit dem goldenen Sängerring. Weiterem wurde die Ehre am Kronleibnig dargebracht. Die Verdienste des langjährigen Kassiers erfuhren ihr Würdigung durch Uebergabe eines sinnigen Ehrengewandts an Herrn Hermann Rehgger. Herr Fritz Jhalb, der zweite Vorsitzende der Bäckereimannschaft, erhielt das Diplom der Ehrenmitgliedschaft der Sängerrunde. Schließlich enibot Obermeister Rippmann-Karlruhe, der als Gast mit den Vertretern der Brudervereine aus vielen anderen Städten der Feier anwohnte, die Glückwünsche des Verbandes badischer Bäckergesangsvereine. Herr Obermeister Georg Schneider von hier überreichte im Auftrag der Innung als Widmung eine Erinnerungsmedaille. Dabei durfte er die volle Harmonie und Einigkeit zwischen Innung und Sängerrunde mit Genugtuung hervorheben.

Das anschließende Bankett war hübsch arrangiert und verleihte die Festversammlung in jene Sphäre der Feierlichkeit und fröhlichen Geselligkeit, die alle Alltagsorgen verschlingt. Die Kapelle Becker und der wohlgeleitete Chor der Sängerrunde umrahmten die allerliebsten Kinderduette der kleinen Schwestern Helga und Hedwig Poppe, ohne die man sich eine Veranstaltung der Sängerrunde gar nicht mehr denken kann. Im Mittelpunkt aber stand die reife Kunst der rühmlichst bekannten Lautenspielerin Frau Eise Wagner. Das diese harmante Künstlerin in ihren schmunzeln, kleidbaren Kostümen dem lauschenden Publikum an vollstimmlichen alten

und neuen Weisen schenkt, ist unübertrefflich. Als „Pfalzerin“ und „Mannheimer Lausbu“ verleihte sie ihr Publikum mit Dichtungen von Hanns Glöcklein, für die sie selbst sehr ansprechende Weisen erfand, in eine urbede Stimmung, die sich dann auch bei dem anschließenden Tanze bis zum Schluß behauptete.

Der Männergesangsverein Fidelity, Schwefingerstadt veranstaltete vergangenen Sonntag im Saale des Jugendheim, Schwefingerstraße, sein 10jähriges Hauptkonzert. Der Saal war dicht besetzt von einem erwartungsfrohen Publikum. Der erste Teil des gediegenen und reichhaltigen Programms war dem Viedersüßen Franz Schubert gewidmet, dessen 100. Todestag am 19. November begangen wird, während der zweite Teil das Motto trug: Heimat und Vaterland. Das Konzert wurde eröffnet mit Schuberts „Minnacht“, einem Männerchor mit Sopran-Solo und Klavierbegleitung. Der ungefähr 30 Mann starke Chor bot hier unter seinem Dirigenten Herrn F. J. Meyer eine Leistung, die alle Anerkennung verdient. Den Solopart hatte die Opernsängerin Fr. Ellen Pfeil übernommen. Steigend lag ihr kräftiger, wohlklingender Sopran über dem Ganzen und trug viel zum guten Gelingen des Chores bei. Im weiteren Verlaufe des Konzerts sang Fr. Pfeil Schuberts „Norelle“, „Du bist die Ruh“ und „Angebot“, sowie „Ständchen“ von Strauß, Regers „Maria Wiegand“ und Hugo Wolfs „Heimweh“, das ausflügelte in eine begeisterte Verherrlichung unseres Vaterlandes. Durch ihren seelenvollen Vortrag, ihre herrlichen Stimmkräfte und ihr verständnisvolles Einfühlen in den Geist der Kompositionen hat sich die Sängerin die Herzen der Zuhörer im Sturm erobert, was sich in dem nicht endenwollenden Beifall zeigte. Der Männerchor bot des weiteren Schuberts „Nacht“, „Am Brunnen vor dem Tore“ und „Das Dörfchen“, letzteren Chor mit Klavierbegleitung, welche mit großer Präzision, Klangschönheit und Tonreue zum Vortrag gebracht wurden. Im 2. Teil hörten wir „Flamme empor“ von Trunk „Wie's daheim war“ von Wohlgenuth, „Rheingäuber“ von Brüll und als machtvolles und würdevolles Abschluß des Konzerts Wohlgenuths „Vaterland“. Sämtliche Chöre erfuhren eine tadellose Wiedergabe, die von seiner Auffassung des Dirigenten und irenem Fleiß und begeisterter Hingabe der Sänger Zeugnis ablegte. Der Beifall der dankbaren Zuhörer war deshalb herzlich und allgemein. Als Hofsolisten hatte sich der Verein Herrn Adolf Fischer verschrieben, einen jungen Mannheimer Künstler, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Herr Fischer zeigte in Schuberts „Ave Maria“ und „Adagio“ ein überaus seelenvolles Spiel voll warmer, andächtiger Empfindung, während er im D-moll-Konzert von Wienlawsky eine Glanzleistung seiner hervorragenden Technik bot und die begeisterte Zuhörerlichkeit zu lange anhaltendem Beifall hinriß. In Herrn Walter Dohs hatten der Chor und die Solisten einen feinschmelzenden, anscheinenden Dirigenten, der auch über eine glänzende Fertigkeit verfügt und sich den jeweiligen Stimmungen anzupassen verstand. Das Konzert war für den Verein ein voller Erfolg und die Sänger mit ihrem musikalischen Leiter können stolz darauf sein.

Städtische Sonntags-Veranstaltungen im Rosengarten

Je mehr sich die Schwermut des Spätherbstes auf die eigene Stimmung auszuwirken droht, desto lieber verläßt man sich in helle Räume mit Kunst und Fröhlichkeit. Einen herrlichen Extrakt an be- und verorteter Daseinsfreudigkeit, der sich in der Aufführung der schönen Gattin zu Dionysischer Deiterzeit zeigte, bekam man in der gestrigen Sonntagabend-Veranstaltung kredenzte. Und zwar zuerst durch Herrn Karl Eberts, dessen echtem Dirigentenparaphrasen es gelang, die fähle Warmmord-Gattin überraschend schnell zu einem recht glutvollen Lebens- und liebesühnigen Menschensind zu erwecken. Das textliche Rezept dazu war von Dentron, das musikalische von Suppe und der Frau, das gewöhnliche Fluidum unter dem Alles zu prädestinieren Leben erstand ging von Eberts aus, der das wenig geprobte, in den Triozonen recht delikate Werkchen meiderlich zusammenhielt. So erlangte die komisch-mythologische Operette voll Wig und Laune, zumal alle daran Beteiligten gut bei Stimme waren (einschließlich der Sängerin im Hintergrund und der Souffleuse!) Die allseitige Beilebnis mit ihren Varianten, leicht beschwingt bei der sich ringenden Gattin (Marie Therese Heindl), voll von schwerfälligem Pathos bei dem unglücklichen Bogomallon Hellmuth Reugebauer, umgewandelt in Edelsteine und freigelegt ihre Pracht entfallende Perlegeschmüre bei dem beutelasternen berechnenden, köstlich charakterisierten Midas Hugo Bossin und endlich bei dem unermüdetlich impertinenten, jede Konjunktur gewandt ausnützierenden griechischen Aufseherungen Gauwmed Friedel Dann. Die Kapelle Becker begleitete voll Spielfreudigkeit und konnte das Interesse des zahlreicheren Publikums auch im zweiten buntten Teil unter Beders Leitung immer in der gleichen fröhlichen Schwingung erhalten, was bei der Länge

des Programms nicht ganz leicht war. Unterföhrt wurde sie darin durch die bunte Zusammensetzung des Künstlerbrett's. Es gab innig liebe Volkslieder, von Marie Therese Heindl's glänzend gesungen, warmem Sopran gesungen, und schwingvolle Lätze in geschmackvoll-phantastischer Gewandung von Renne Heuser. Hellmuth Reugebauer's warm timbrierte Stimme sang Rhein und Pfalz ein überzeugend Danklied, in das am liebsten alle mit eingestimmt hätten. Friedel Dann brachte in ihrer leffen Art pikante Chansons, Raoul Alker gab durch die gewollte Roudtonie des Vortrags seinen Coupletts eine doppelte Schlagkraft. Und dann unser Hugo Bossin als legier Mannemer Drohflutlacher! Viel herzhaft gute Späß hat er aus seinem Leben erzählt und doch hand hinter aller Heiterkeit die Tragik des Beileite-Geishobenen, des Ueberflüssig-Gewordenen. Rolf Schickel begleitete die Solonummern des Künstler-Brett's gewandt und distret. Die Kapelle Becker spielte den Schlusmarich, unter dessen Klängen das frohgestimmte achtreiche Publikum den Saal verließ.

* **Deutschösterreich im Lichtbild!** Es ist sehr dankenswert, daß der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund es unternimmt, durch eine ganze Reihe von Lichtbildvorträgen den deutschen Bruderhaat im Osten den Brüdern im Deutschen Reich im Bilde näherzubringen. Heute Montag abend wird der Oesterreichische Bezirksvorstandmann Alfred Berre, Mitglied des Hauptvorstandes des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes Berlin einen solchen Vortrag im großen Saal des alten Nationaltheaters halten. Er war in der Deutschösterreichischen Gefandtschaft der Mitarbeiter des ersten deutschösterreichischen Gesandten Ludo Hartmann und gehört zu den Mitbegründern des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes. Der Vortrag ist allgemein zugänglich! Eintritt frei!

Kommunale Chronik

Großes Reichstagsprogramm der Stadt Offenburg
* Offenburg, 28. Okt. Der Stadtrat hat beschlossen, das Vorhaben einer hiesigen Autostraße, innerhalb der Stadt Offenburg und zwischen der Stadt und den Nachbarorten Hammeröweler und Hellweierbach einen regelmäßigen Autobusverkehr einzuföhren, nachdrücklich zu unterstützen. — Ein großes Reichstagsprogramm mit einem Aufwand von 98 000 M legt der Stadtrat dem Bürgerausschuß vor. — Neben verschiedenen Straßenherstellungen ist auch eine Erweiterung des Marktplatzes geplant, der in der heutigen Ausdehnung nicht mehr ausreicht, um große Zirkusunternehmungen und die Messenden aufzunehmen. — Für die Kreditverlustforsorgestelle wird auf dem Gelände des städtischen Krankenhauses ein einködiges Bürogebäude errichtet mit einem Aufwand von 15 000 M. Der Dachstuhl der Tuberkuloseforsorgestelle wird auch der Stadtverwaltung als Schul- und Fürsorgeort zur Verfügung stehen und die Tuberkulosekranken aus Wollach, Rehl und Oberkirch behandeln, während für sehr eine eigene Tuberkuloseforsorgestelle errichtet wird. — Ein Neubau im Voranschlag von 64 000 M wird in dem städtischen Gebäudehof in der Rheinstraße errichtet, um die jetzt vorhandenen Baulücken auszufüllen.

Weiternachrichten der Kreisober-Landesverwaltungen

Der Vorüberzug der Niederschneise erfolgte gestern bei zeitweiliger aufreißenden Winden, brachte aber keine wesentlichen Niederschläge. Inzwischen ist der Druck infolge eines von Westen heranziehenden Zwischenhochs bei uns wieder stark gestiegen (16 Millimeter in 24 Stunden). Die hiermit verbundene, heute früh eingetretene Aufhellung wird jedoch kaum von längerer Dauer sein, da bereits ein neues ozeanisches Tief die enalische Küste erreicht hat.
Voranschlägliche Witterung bis einschließlich Dienstag, den 30. Oktober, nachts: zunehmende Bewölkung, zunächst noch vorwiegend trocken, tagüber mild.

Das feine Cocos-Speisefett
Palmmin
Nurecht mit dem Namenszug
Dr. Jellinek

Kürassiere

Von Walter von Rummel

heißt unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir in der morgigen Abendausgabe beginnen. Das fesselnde Werk läßt in Form der Geschichte eines bayerischen Regiments die Zeit von 1818 bis 1871 vor uns lebendig werden, von den Stürmen der Revolution bis zur Schaffung der nationalen Einheit. Das Weiterleuchten vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein, der preussisch-österreichische Krieg, das Aufbegehren des Südens gegen den Norden und die schließlich Einigung Deutschlands, all diese schicksalhaften Ereignisse aus unserer Vergangenheit ziehen vorüber. Im Mittelpunkt der Erzählung steht die Gestalt eines Regimentsobersten und in dem ihn umgebenden Kreis von Menschen brechen sich spielerlich die Ereignisse. Die lebendige Darstellungsweise des Münchner Schriftstellers, den unsere Leser aus kürzeren Arbeiten bereits kennen, wird dem Roman gewiß viele Freunde gewinnen.

In die weite Welt

Von Thea Lane

Sonntag! Endlich hatte ich die Großstadt hinter mir. Silberhell lag die Straße da und ich fuhr hinein in die Welt. Der Motor des Auto gehörte mir willig und kein Herr schlug schneller und schneller — ta-ta, ta-ta, ta-ta. Die hohen Bäume am Wege grühten mich, rüdten mir zu und raunten: was, so allein in die Welt hinaus. Die Sonnenstrahlen krühen über mich hin, wie sie es im Metall und Irren über die Wege.
Felder und Wiesen rannan vorbei, wir grühten sie — ta-ta, ta-ta. Dann plötzlich verhängung und der Wald und wir fuhrn hinein in die grüne Pracht. Die Blätter am Wege sprangen in die Höhe und loben uns ängstlich an, raschelten durcheinander, ließen ein Stück Wegs mit und gaben dann den Welt-

lauf erfolglos auf. Nur einige waren gar vorwichtig, häupten von den Felten in den Wagen, sehten sich zu uns und muhten mit, weiter, weiter!

Da ringelte sich der Fluß durch die duftenden Wiesen und über seine Wellen sprang der Sonnenglanz in taumelnden Fröhlichkeit. Der Fluß konnte nicht mit, so schnell auch die Wasser sich mühten.

Durch kleine Dörfer ging es, leise und langsam. Vorsichtig jogten wir durch die engen Gassen, um nur so die alten Häuser nicht zu kreischen. Ad und zu watschelten Gänse über den Weg, immer langsam, langsam und plötzlich ellend beim Signal. Rast, rast, wagt ihnte uns ihr Geschimpf nach. — Wau, wau bellte es und an, als wir beim Gasthaus „Zur Linde“ vorbeifahren. Doktor hatte gut aufgepaßt, sich aber getriert, heute hatten wir keine Zeit zu verweilen. Ewig diese dummen Autosöhner, knarrie der Hund, sie halten mich so oft zum Karren.

Veräuschlos glitten die Räder über die holprigen Straßen. Ein, ging es den Abgang hinab, links um die Ecke, rechts um die Ecke. Eine alte Brücke knarrie und flüchtig hörte ich ein Wächlein durch die Wiesen murmeln.

Warte nur kleiner Verlorenjüng, dich haben wir schon — rrr... raste der Motor und die Melodie floß mit dem Geräusch der Eisenbahn zusammen, rum, rum, rum — ta-ta, ta-ta, ta-ta. — Da, die Schranke geschlossen und die Lokomotive lachte und heulte vor Freude und wir ständen und lachten mit. Einen Augenblick verschauften tat uns auch ganz gut. — Dann weiter, erster Gang, zweiter Gang, dritter und schon waren wir wieder auf weicher Pflast, eilten, eilten und sehr, denn die Sonne wollte bald schlafen gehen. Schon spielten blutrote Strahlen um die Klefentämme, lingen sich geschmeidig an die Tannenäste und schaukelten im Wind.

In tiefe Glut war die Welt getaucht, die wir ganz, langsam jetzt durchfahren um uns satt zu trinken an der herrlichen Schönheit. Der Pulsschlag des Motors sehte aus, wir beide lauschten dem Abendied der Natur und haben der kühnsten Sonne zu. Die Vogel-langen heimliche Wellen und die Wärme wählten sich zueinander und Wellen sich mit den Wellen um-

schlungen. Ein letztes Winken in aufsteigender Helle und verunkten war die Sonne im Tale. Mich umsing der Friede tief und groß und mein Herz sprach ein kleines Abendgebet.

Die Maschine sprang an und vorwärts ging es in schnellem Tact in die Dämmerung, in die nahende Nacht. Die Schatten hasteten nach uns mit ihren langen Armen, wir aber sahen hindurch und teilten sie. — Wer könnte uns auch aufhalten! — Lange Nebelschleier fingen sich am Räder, rauten sich um die Räder und blieben in weißen Streifen am Wege liegen.

Nicht bligte auf, die großen Scheinwerfer funkelten und loben mit klaren Augen in die Finsternis. Die Nachtgeiponker fliegen aus den Gräben und Sträuchern und griffen nach uns, aber wir fürchteten uns nicht.

Tanzmusik aufl aus den Gasthäusern. Wagen kamen und entgegen, wir grühten einander, abblenden, vorbei und weiter, wieder spielten die langen Lichtegel in die Nacht hinaus. — Wütend, fauchend bligten uns zwei schillernde Kobengenen an, was fiel und auch ein, sie auf ihrem nächsten Gang zu föhren.

Tat, tat lang der Motor, etwas müde Klang seine Stimme, ein wenig verlangend nach Ruhe, die jubelnde Freudigkeit war im Tag zurückgeblieben. Ouch, fuhr raunte es von den Bäumen und Schaecker, schneller lang der Motor der Großstadt entgegen. Schon haben wir weit in der Ferne die Lichter der Stadt. Aus den Häusern und Fabriken, aus den Gassen und Wässhen winkten sie uns zu. Da nahmen wir Abschied von Feld und Wald; Abschied vom Sternhimmel. Langsam, langsam schlangen unsere Herzen und hinein hing es in das Lichtmeer, die Stadt verhängung uns mit lauter Stimme in ihrem machtvollem Treiben.

Heim! Still stand die Maschine und ich fröh mit dankenden Händen über die fähle Fläche. Mein Feder Kamerad: „Gute Nacht!“ Wie viele ständliche Stunden verleben wir gemeinsam in der schön-weiten Welt. Ein Lied bling wir im Ohr und eine feine Melodie, in der unsere Herzen gemeinsam klangen: ta-ta, ta-ta, ta-ta.

Aus dem Lande

Geheimrat Ballenberg gestorben

* Freiburg i. Br., 28. Okt. Am Freitag früh ist der ehemalige Präsident der badischen Staatsschuldenverwaltung, Geheimrat Otto Ballenberg, im Alter von 78 Jahren nach kurzem Krankenlager verstorben. Ballenberg wurde 1830 in Nossach geboren. Er trat 1872 als Kammerpraktikant in den badischen Staatsdienst ein, wurde 1876 Stationskontrollor der badischen Eisenbahnen, 1879 Sekretär beim Handelsministerium, 1881 beim Finanzministerium, 1882 Finanzinspektor, 1888 Finanzrat bei der Steuerrichtung, 1887 bei der Goldzirkulation, 1897 Reichsbevollmächtigter für Fülle und Steuern in Magdeburg, 1895 Geh. Finanzrat, 1899 Ministerialrat und Kollegialmitglied des Ministeriums der Finanzen, 1903 Geh. Oberfinanzrat und 1909 Direktor der Staatsschuldenverwaltung.

*

Kr. Heidelberg, 29. Okt. (Eigener Bericht.) In der Kantine der Staunuse verlor ein verheirateter Arbeiter aus Medesheim einem Arbeitskollegen mit einem Taschenmesser einen Stich in die rechte Brustseite, wobei vermutlich die Lunge verletzt wurde. Der Verletzte wurde sofort in die Klinik gebracht. Ob die Verletzung ernsterer oder leichterer Natur ist, konnte bisher noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Der Täter stellte sich freiwillig der Polizei. — An der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn am Guttenhofweg an der Schlierbacher Landstraße wurde ein 20 Jahre alter Schreiner aus Hiegelhausen, der im Begriff war, in die Straßenbahn einzusteigen, beim Ueberqueren der Straße von einem aus Richtung Redargemünd kommenden Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde in die Akademische Klinik verbracht. Es besteht Lebensgefahr. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. — Eine 14jährige Volksschülerin aus Dieblingen verlor beim Einbiegen von der Mühlgasse in die Hauptstraße vermutlich die Herrschaft über ihr Fahrrad und fuhr gegen einen aus Richtung Mannheim kommenden Personenkraftwagen. Sie kam hierbei zu Fall und erlitt erhebliche Verletzungen am Hinterkopf und am rechten Auge. Außerdem trug sie eine Schulterverletzung davon. Lebensgefahr besteht nicht.

□ Weinheim, 28. Okt. Die evangelische Bezirks-Synode für den Kirchenbezirk Ladenburg-Weinheim hielt unter Vorsitz von Dekan Koppert in der hiesigen Altkatholischen Kirche eine Tagung ab. Es referierten: Pfarrer Deib über den Gustav-Adolf-Verein, Pfarrer Leutich über äußere und innere Mission, Pfarrer Schmidt über Ostafrika-Mission, Pfarrer Philipp über den Evangelischen Bund, Stadtpfarrer Schüle über den Melancthon-Verein, Pfarrer Steger über die liturgische Bereicherung unserer Gottesdienste und Kirchenältester Raifreider Albrecht über „Geburtsrückgang, seine Ursachen und seine Bekämpfung“. Es wurde beschlossen, eine Bezirkskollekte für die Kirchenreparatur in Ladenbach 1929 und für das Gillerhaus in Weinheim 1930 zu erheben, ferner alljährlich einen Kirchenältestentag und ein Bezirks-Kirchenangelegenheitstag zu veranstalten. Der Vorschlag für 1928/30 wurde genehmigt.

Nachbargebiete

Aus Ludwigshafen

* Ludwigshafen, 28. Okt. Unbekannte Täter brandeten am Freitag den Opferstock einer Kirche in Friesenheim, nachdem sie ihn von seiner Befestigung an der Wand abgerissen hatten. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde das Verkaufshäuschen Ecke Frankenthaler- und Schlachthofstraße durch unbekannte Täter erbrochen und daraus Tabak und Zigaretten im Gesamtwerte von 150 M gestohlen. — Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: In der Nacht vom Samstag auf Sonntag hat ein Einbrecher die Türe zum Dienstraum des Bahnhof-Hinterweidenthal (Ort) gewaltsam geöffnet. Sein Versuch, den Kassenschrank zu erbrechen, ist mißlungen. Wertgegenstände hat er nicht erbeutet. Ueber die Person des Täters fehlt bis jetzt jeder Anhaltspunkt.

*

* Speyer, 28. Okt. Ein hiesiger Arzt wurde von einem rabiaten Patienten während der Sprechstunde angefallen und bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Bei dem Täter handelt es sich um einen Postkassierer, der wegen eines ärztlichen Gutachtens über seinen Gesundheitszustand an dem Arzt Rache übte. Der Postkassierer wurde von anwesenden Hausbewohnern überwältigt und unschädlich gemacht, bis die Polizei eingriff und sich des Uebelthäters annahm.

sw. Dieburg b. Darmstadt, 28. Okt. Dieser Tage erlitt bei einer Feuerwehrrübung der zweite Kommandant Bögle einen Herzschlag. An der Beerdigung nahm auch der Weichensteller L. R. Fuchs von hier teil. Nach der Beerdigung war man eingekerkert und Fuchs verspürte ein Unwohlsein, das ihn veranlaßte, an die Luft zu gehen. Hierbei erlitt er einen Schlaganfall und ist dadurch auf einer Seite gelähmt. Durch den Fall trug Fuchs ferner einen Schädelbruch davon, sodas er in bedenklichem Zustande im hiesigen Hospital darniederliegt.

* Saarbrücken, 29. Okt. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich im Stadtteil Forbach zwischen den Gebrüdern Krämer und den Gebrüder Feh eine Schlägerei, in deren Verlauf einer der Gebrüder Feh einen Revolver zog und den 27 Jahre alten Heinrich Krämer durch einen Schuß so schwer verletzete, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der 29jährige Ludwig Krämer erhielt einen Schuß in den Hals und liegt schwerverletzt darnieder. Der Täter wurde verhaftet.

* Aus dem Oberrhein, 28. Okt. Am Polygon, dem bekannten Straßburger Exerzierplatz, wurde in der Frühe ein etwa 58 Jahre alter Mann mit erfrorenen Füßen aufgefunden. Beide Füße mußten ihm im Spital abgenommen werden. — Bei Straßburg fuhr ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf ein Nebengleis und einen Prellstoß auf, der überannt wurde. Die Lokomotive fuhr einen mehrere Meter hohen Abhang hinunter, wo sich die Räder tief in den weichen Boden eingruben. Drei Bahnbeamte und ein Reisender wurden leicht verletzt.

Aus den Rundfunk-Programmen

Dienstag, 30. Oktober

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 483,9) 20.15 Uhr: Dialoge der Weltliteratur. 20.45 Uhr: Dialoge der Weltliteratur. 21.00 Uhr: Uebertragung aus Weimig: Nationalistische Autorenkunde, 21.00 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Dialoge der Weltliteratur. Frankfurt (Welle 428,8) 13 Uhr: 614 14 Uhr: Stuttgart: Mittags-Händchen, 16.35 Uhr: Stuttgart: Konzert, 20.15 Uhr: Schallplattenkonzert, 21 Uhr: Uebertr. aus Berlin, 22 Uhr: Sonntag: Opernabbd., Hamburg (Welle 304,7) 20 Uhr: Kammermusik, Frauenkunde, 21 Uhr: Uebertragung aus Berlin. Königsberg (W. 308) 20.05 Uhr: Kammermusik, 21 Uhr: Uebertragung aus Berlin. Ganganberg (Welle 468,8) 20 Uhr: Kl. Orchester, 21.00 Uhr: Beethoven-Abend. Leipzig (Welle 305,8) 20 Uhr: Lustiger Abend, 22.15 Uhr: Tanzm. München (Welle 505,7) 20.45 Uhr: Kollerklavier (Welle 277,8) 17.30 Uhr: Welperfongert, 20.30 Uhr: Hans Reimann-Abend, 22.30 Uhr: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 479,7) 13 Uhr: Mittags-Händchen, 16.15 Uhr: Konzert, 20 Uhr: Uebertr. aus dem Lindenmuseum Stuttgart: Musik, 21 Uhr: Uebertr. aus Berlin, 22 Uhr: Opernabbd.

Ausländische Sender:

Bern (Welle 411) 20.15 Uhr: Ballet: Bach-Abend, 22.15 Uhr: Orchest. Budapest (W. 666,8) 20.45 Uhr: Konz. 22.30 Uhr: Jiguerelapelle. Davenport (Welle 491,8) 21.30 Uhr: Orchest. Davenport (W. 1604,8) 20.45 Uhr: Militärkonz., 22.40 Uhr: Tanzm. Mailand (Welle 549) 20.50 Uhr: Konzert. Paris (Welle 1700) 21.15 Uhr: Konzert. Prag (Welle 348,0) 18.55 Uhr: Einf. z. Oper, anschließend Uebertragung aus dem National-Theater in Prag. Rom (Welle 447,8) 20.45 Uhr: Lucia de Lammermoor, Oper. Wien (W. 517,2) 16 Uhr: Konz., 20.05 Uhr: Wiener Sinfonie-Orch., 21.30 Uhr: Konz., 20.15 Uhr: Ballet: Bach-Konzert, 21.30 Uhr: Dancescherer, 22.10 Uhr: Alte Tanzmusik.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547

Sie verkönnen viel, wenn Sie nicht die Salvo L415D als Endverstärkerröhre benutzen. Verblüffende Verstärkung, verbunden mit bisher unerreichter Klangreinheit, ein Dreiröhrenempfänger wird so laut wie 5 Röhren. Diese neue Mehrröhrenröhre ist ohne weiteres für jedes Gerät verwendbar.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober

März	Wasserstand					Wasserstand							
	22	23	24	25	26	22	23	24	25	26			
Wahr	0,50	0,74	1,07	1,08	0,74	0,30							
Schultermeil	0,06	1,29	1,01	1,60	1,50	1,53	Mannheim	2,47	2,73	2,08	2,58	3,28	3,22
Rehl	2,57	2,54	1,04	1,28	1,25	1,25	Stollhof	—	—	—	—	—	
Wagen	4,06	4,15	4,41	3,93	4,56	4,39							
Wannheim	1,58	1,79	1,04	1,31	1,37	1,38							
Sand	1,55	1,80	1,75	1,70	2,21	2,19							
Reh	1,38	1,30	1,32	1,47	1,76	2,11							

Verantwortlicher: Druck- und Verleger Dr. Haas
Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, K 6, 2
Direktion Ferdinand Heume.

Abbestellbar: Kurt Richter — Gesamtverl. Redakteur: Für Wolff: A. H. Wehner —
Korrekturen: Dr. G. Richter — Gesamtverl. Redakteur: Für Wolff: A. H. Wehner —
Quart und Neuze aus aller Welt: Wally Müller — Handelsleit.: Kurt Schner —
Bericht und alles übrige: Bruno Richter — Anzeigen: Max Müller

»FURNICULUS«

Städt. (Öffentl.) Sparkasse Mannheim

Der

Weltspartag

(30. Oktober 1928)

gibt Veranlassung, im Interesse des Wiederaufbaues der Geldwirtschaft und zur Hebung des Wohlstandes des Einzelnen an die

Sparpflicht

zur erinnern. Bringen Sie Ihre Ersparnisse zur

Städtischen Sparkasse Mannheim

welche auch Ihre alten Spareinlagen aufwertet!

14144

Die Stadt Mannheim haftet für alle Einlagen bei der Sparkasse in voller Höhe!

Gioth vor dem Frankenthaler Schwurgericht

Dreier Verbrechen des Mordes und dreier Verbrechen des versuchten Mordes angeklagt 75 Zeugen und 4 Sachverständige

Frankenthal, 28. Okt. Am heutigen Montag vormittag begann vor dem Frankenthaler Schwurgericht die Verhandlung gegen den Elektriker Franz Heinrich Gioth, der wie f. St. gemeldet, am 18. April d. Js. im Bert Ludwigsbafen der J. G. Farbenindustrie die Meister Wilhelm Schneider und Georg Heiß sowie den Kalkulator Otto Lauper von Ludwigsbafen durch eine Reihe von Schüssen aus zwei Selbstladepistolen getötet hatte. Seine weitere Absicht, auch die Meister Friedrich Plag von Ulmstadt und Heinrich Disque von Dagerheim und den Kalkulator Friedrich Graf von Ludwigsbafen auf die gleiche Weise zu töten, mißlang. Durch eine verirrte Kugel erlitt Plag einen Schuß in dem linken Oberschenkel, während die übrigen Schüsse kein weiteres Unheil mehr anrichten konnten. Gioth stellte sich nach dieser furchtbaren Bluttat selbst der Polizei, die ihn verhaftete. Seit 19. April sitzt nun Gioth in Untersuchungshaft. Gioth ist zu Bensheim geboren, 27 Jahre alt und noch ledig.

Die Tätigkeit Gioths.

Gioth war von Juli 1922 bis zum April d. Js. in dem oben genannten Werk als Elektriker in Stellung. Zuerst arbeitete er im Bau 87 unter den Meistern Schneider und Kaiser und den Kalkulatoren Lauper und Kummermehr. Während dieser Zeit erhielt Gioth öfters Beauftragungen, weil verschiedene Arbeiten nicht richtig ausgeführt worden seien. Um ihm die Möglichkeit zu verschaffen, am Abend die Gewerkschule in Mannheim zu besuchen, kam Gioth auf seinen Wunsch in den elektrischen Betrieb, wo er u. a. d. r. Meistern Heiß und Plag sowie dem Hilfsmeister Disque unterstellt war. Gioth arbeitete im Bau 510, wo auch Disque sein Büro hatte. Auch hier kam es zwischen Gioth und seinen Vorgesetzten zu Auseinandersetzungen. Gioth wurde schließlich, als die Arbeiten in dem Bau zu Ende gingen, mit noch 20 anderen Arbeitern der Direktion zur anderweitigen Unterbringung zur Verfügung gestellt.

Die Vorgeschichte der Tat

Eines Tages erhielt Gioth von einem Hilfsmeister namens Engelmann einen Auftrag. Engelmann hatte an der abgefertigten Arbeit verschiedenes anzusehen. Darauf nahm Gioth ein in der Nähe stehendes Eisenrohr und verlegte Engelmann damit einen wuchtigen Schlag. Dabei durchschlug er ihm die Elle des rechten Unterarmes und verletzte ihn noch unbedeutend am Kopfe. Darauf wurde Gioth noch am gleichen Tag fristlos aus der Fabrik entlassen. Die Folge war, daß Gioth in äußerster Erregung kam und schwere Drohungen gegen seine Meister ausließ. Er brauche keinen Arbeiterrat, er gehe aus dem Leben und mit ihm noch 20 andere. Am 17. April kaufte er auch von dem ihm bekannten Elektriker Haß aus Mann-

heim eine Pistole. Dabei ließ er sich für diese Waffe 25 Patronen und für eine andere kleine Pistole noch 5 Patronen von Haß aushängen.

Die Tat

Am 18. April begab sich nun Gioth in der Frühe bewaffnet mit zwei Pistolen und einem geöffneten Messer in die Fabrik. Zwei in Duppau tätige Beamte, Engelmann und Kalkulator Pfeifer, hatte er telephonisch unter verstellter Stimme in das alte Werk in die Nähe des Rheines bestellt. Kurz vor 9 Uhr erschien nun Gioth im Bau 87, wo der Meister Schneider und der Kalkulator Lauper anwesend waren. Mit dem Aufse: Ihr Schußziel gab er zunächst auf den in der Nähe der Tür stehenden Schneider aus nächster Nähe vier Schüsse ab. Sämtliche Schüsse erreichten ihr Ziel. Alsdann wandte er sich gegen den zwei Tische von Schneider entfernt stehenden Lauper und feuerte auf ihn einen Schuß ab. Schneider und Lauper waren so schwer verletzt, daß sie an den inneren Verletzungen verstarben. Nach der Tat eilte Gioth in den Bau 10, wo er aber die dorthin bestellten Engelmann und Pfeifer nicht antraf, weil diese gewarnt waren. Nun wollte Gioth mit einem gewissen Disque abrechnen. In beiden Händen eine Pistole haltend, betrat er dessen Zimmer, in dem Disque an seinem Schreibtisch saß, während zwei Schritte hinter ihm der Elektrotechniker Strohm stand. Disque sprang sofort auf und lief links seitlich gegen Gioth zu. Dies war seine Rettung, denn im gleichen Augenblick feuerte Gioth gegen ihn einen Schuß ab. Disque wehrte sich, worauf Gioth wohl aus Furcht vor Entdeckung flüchtete.

Weitere Schüsse

In schnellem Tempo durchlief Gioth die Werkstätte und drückte unter der Tür des Meisterzimmers mit dem Aufse: Schuß! auf den Kalkulator ab. Dabei verlagte jedoch die Waffe. Gioth trat einen Schritt zurück, spannte die Pistole von neuem und gab nun mehrere Schüsse auf Graf ab, der sich zu Boden fallen ließ. Inzwischen hatte sich der hinter einem Schrank stehende Meister Heiß auf die Schreckensrufe des Graf erhoben. Darauf feuerte Gioth mehrmals auf Heiß und traf ihn zweimal. Der zweite Schuß verletzte Heiß am Wirbelskanal so schwer, daß er zwei Tage später ebenfalls starb. Als sich Gioth nach dieser Tat entfernte, sah er in der Werkstatt der Meisterbude den Meister Plag stehen, auf den er sofort feuerte. Dann verließ Gioth unter dem Aufse: „Ihr! Ich! Ich!“ mit schubsbereit vorgehaltener Pistole die Werkstätte. Kurz darauf erschien Gioth nochmals in der Werkstätte und gab wiederum auf Plag, der sich inzwischen wieder erhoben hatte, mit dem Aufse: „Schuß! Dum, du mußt sterben, ich schieße dich

tot,“ mehrere Schüsse ab. Da sich Plag auch diesmal rechtzeitig fallen ließ, verfehlten auch diese Schüsse ihr Ziel. Gioth verließ hierauf auf Umwegen die Fabrik und stellte sich mit den beiden abgeschossenen Pistolen der Polizei von Ludwigsbafen.

Gioth hatte bei seiner ersten Vernehmung erklärt, daß er den Meistern nur einen Denkfettel geben wollte. Die Anklagebehörde stellt aber das Gegenteil auf, indem sie erklärt, daß der Angeklagte die ihm verhafteten Personen habe töten wollen, um sich an ihnen zu rächen. Die Ver-

Der erste Verhandlungstag

Kurz nach 8 1/2 Uhr betritt der Angeklagte den Saal und nimmt gelenkten Hauptes vor der Anklagebank Aufstellung. Nach Verteidigung der Geschworenen ermahnt der Vorsitzende Landgerichtsrat Dr. G u g e m o o s (am Richterisch bemerkt man auch den vom Wagnerprozeß her bekannten Landgerichtsdirektor Ritterpacher), die Vorgänge dieses Prozesses ohne jede Sensation zu berichten. Es handelt sich nicht um ein Theaterspiel, sondern um die Notwendigkeit, restlose Aufklärung zu schaffen und dem Gesetz zu seinem Recht zu verhelfen. Dann zählt der Vorsitzende die

Vorstrafen des Angeklagten

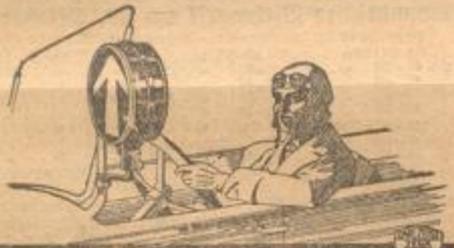
auf, deren wesentlichste ein Darmstädter Urteil von 1923 (zwei Monate Gefängnis wegen schwerer Urkundenfälschung) und ein Mösbacher Urteil gegen den damals 21jährigen (3000 Papiermark Geldstrafe) sind. Auch kommen einige Verurteilungen Gioths als Jugendlicher zur Strafe.

Der Vorsitzende erkennt auf Grund der in der Voruntersuchung erhaltenen Zeugenaussagen an, daß Gioth ein guter, freudiger und zuvorkommender Arbeiter gewesen ist und erwähnt auch, daß die Sucht Gioths, viel Geld zu verdienen, mit seinen Unterhaltspflichten für zwei außer-eheliche Kinder erklärlich werde. Trotz wiederholter Ermahnung, sein Gedächtnis zu schärfen, kann Gioth sich auf wesentliche Vorgänge nach dem 12. April,

Streit und Schlag gegen Engelmann

nicht mehr besinnen und begründet das mit dem Erregungszustand, in den er sich hineingestürzt habe durch den Glauben, von den Meistern ungerecht und hämisch behandelt und durch Falschbewertung in der Leistungsurve gedrückt zu sein, schließlich durch die Ueberlegung, daß er nun auf der Strafe stehe und seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne.

Dem Vorsitzenden ist es auffällig, daß Gioth trotz dieses anhaltenden Erregungszustandes am Tatmorgen wie gewöhnlich seine zwei Tassen Kaffee trank und außer einem gewissen Bedrücksein seiner Logiswirtin gegenüber keine Gemüts-erregung verraten habe. Der Angeklagte gibt zu, daß er die Absicht gehabt habe, den verhafteten Meistern einen Denkfettel zu geben, und kann sich nicht mehr erklären, daß er sogar den Kalkulator Lauper, der ihn anständig behandelt habe, niedergeschossen hat. Engelmann und Pfeifer telephonisch, natürlich unter Vorgabe eines anderen Anrufers, von Duppau nach Ludwigsbafen bestellt zu haben, gibt er zu. Im allgemeinen weiß er sich der Vorgänge nicht mehr zu entsinnen.



Der Stolz des Herrenfahrers

Ist die auffallende Formenschönheit seines Kraftwagens. Um sein Aussehen zu steigern, wählt er das erforderliche Autozubehör mit Bedacht. Auch der Richtungszeiger muß in seiner äußeren Form zum Wagen passen — ihm zur Zierde gereichen! Wählen Sie daher einen Contax-Richtungszeiger. Er vereinigt beide Forderungen: Zuverlässigkeit und Formenschönheit. Seine Verwendung kennzeichnet Ihr Fahrzeug als Privatwagen. Führende Firmen wie Adler, Bössing, Daag, Daimler-Benz, Dürkopp, Henschel & Sohn, Krupp, Opel, Presto, Selve, Simson-Supra, Stoewer verwenden ihn laufend.



Richtungs-Zeiger
Preis von Mk. 41.50 an
Lieferung durch den Fachhandel

Fordern Sie kostenfreie und unverbindliche Zusendung unserer Druckschrift Contax 201 mit neuen Preisen sowie Bezugsquellen-Nachweis durch Carl Zeiss, Jena, Berlin-Hamburg, Köln, Wien.

Zur
Internat. Auto-Ausstellung
Berlin 1928
Halle 1, Stand 170



**Wahrheit in der Reklame
zeitigt Dauerwirkung**

Vermietungen

Schöner heller Laden mit 4 m breitem mod. Schaufenster in guter Verkehrslage preisw. zu vermieten. *5073
Habs. Jumb. Büro Levi & Sohn Q 1, 4. Tel. 3152/06.

2 Zimmer u. Küche in zentr. Lage zu verm. Kannen. u. J 7 48 an die Woch. *5048

Herrn- u. Schlafzim. noch frei. Gar. Terr. welcher Sonntag terr. inkl. Beheizung vorz. ausserord. *5388 P 7 Nr. 9.

Sehr schön möbliert. Herren-Zimmer in best. ruh. Lage m. el. Licht, Zentralheizung etc. bei kinderl. Ehen an sol. Pers. p. 1. 11. od. 12. zu verm. C. H. Becker, 4. 1. Tr. 116. Haber. *5054

Gut möbl. Zimmer an best. Herren 1. 1. Res. zu verm. Haber. Müller, 8. 1. Tr. 116. *5584

Gut belagert. Zimmer mit voller Verpflegung zu vermieten. *5356 Wenzel, U 3, 16.

Zimmer leer od. möbl., auch an Berufsfr. Ver. 1. v. Q 5 2. 1. Trepp. *5089

G 7, 1. 1. Trepp. 1. Gut möbl. Zimmer zu vermieten. *5915

T 3, 6, 2 Treppen 116. Schön möbl. Zimmer mit elektr. Licht zu vermieten. *5508

H 4, 10, 2. Stock Möbliertes Zimmer zu vermieten. *5634

Feudenheim Schön möbl. Zimmer el. Licht u. Zentral. in gut. Lage zu verm. *5084 Schellert, 27.

Möbliertes Zimmer mit 2 Bett. an 2 loc. Raum od. Pers. zu verm. *5306 S 6, 8. part.

Gut möbliertes Partier-Zimmer sol. zu verm. *5089 Angerstr. 22 pt. 1.



Gewohnheits-Ehen-

— Ehen mit Gewohnheiten — können Sie täglich beobachten. Denken Sie z. B. ans Rasieren. Wieviele Herren werden nicht durch Gewohnung verhindert, sich die Bartpflege zu erleichtern. Sie quälen sich selbst und verbrauchen eine Menge Klingen. Ein Greuel ist und bleibt ihnen die Rasiermethode, mit der sie — verheiratet sind.

Wie leicht und befriedigend läßt sich diese Miß-Ehe scheiden! "Peri Rasier-Creme" wartet darauf, auch Ihren Bart zu erweichen.

Bedenken Sie: länger als ein Jahr wurde in unseren Laboratorien täglich eine neue Rasier-Creme gemacht, bis endlich "Peri Rasier-Creme", die nicht mehr verbesserungsfähig, da war. Jeden Bart — auch den stärksten — weicht sie auf und liefert ihn schnittreif ans Messer. Sie macht das Rasieren zum Vergnügen, spart Klingen und schon die Haut.

Mehr als 300 Proben ergaben die einzig-eine Rasier-Creme: "Peri"! Ihr Erscheinen machte Aufsehen. Hunderttausende wurden "Perianer"! Jeder, der "Peri" versuchte war sofort überzeugt. Jeder empfahl sie weiter. Fragen Sie in Ihrem Bekanntenkreis: wer "Peri Rasier-Creme" kennt, empfiehlt sie Ihnen!

Sie sollten nicht länger auf diesen Fortschritt verzichten!

DR. M. ALBERSHEIM
FRANKFURT A. M. u. LONDON

Probetube zu 25 Pfg.
überall erhältlich

PERI RASIER-CREME

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich "Peri Rasier-Creme" zum Unterschied von "Creme Peri" der so vorzüglichen und beliebten Hautcreme

Peri-Hautcreme (festfrei) Tube M-50 und -60, Topf M 1.25
Peri-Coldcream (festhaltig) Tube M 1- und M -60
Peri-Talkpuder M 1.50, Creme Peri-Seife M 1- und -50
Überall erhältlich!



Tube
M.-75 u.1.40

